

Michael Zinner, Ass.Prof. DI Architekt, Kunstuniversität Linz

Manuskript zum Eröffnungsvortrag

der Sommerakademie ›Impulse 2013‹ der PH Kärnten am 8.7.2013 im BRG Viktring
erstveröffentlicht Anfang August 2013 auf www.schulraumkultur.at

schulRAUMkultur

0 – Vorspann	1
1 – Einstieg.....	2
2 – Schule und Raum und Kultur	3
3 – Vier Anlässe.....	6
4 – Eine Geschichte.....	8
5 – Zwei Beispiele	24
6 – Anmerkungen, Abbildungen, Quellen.....	32

0 – Vorspann

[Als Start in den Vortrag wurde das Video »**Musical Toilet**« abgespielt.¹ Der Text des Vorspanns wurde aus Gründen der Nachvollziehbarkeit aus dem Kapitel ›Zwei Beispiele‹ entnommen und diesem Manuskript vorangestellt.]

Ich unterrichte **Architektur** nicht nur an der **Kunstuniversität Linz**, sondern gleichsam als Hobby auch im musisch-kreativen Schulzweig des **BRG Traun** für 17-Jährige über zwei Stunden pro Woche. Ich bin in dieser Schule beigestellt im BE-Unterricht als ›externer Vogel‹. Heuer haben wir uns mit Schul-WCs auseinandergesetzt. Das Sensationelle an dem Video war, dass ich die SchülerInnen nur in die Nähe dieser Idee zu führen brauchte. Den Rest haben sie vollkommen eigenständig gemacht. Sie haben wunderbar aufgezeigt, wie mit einer Schul-Toilettenanlage Musikunterricht betrieben werden kann. ›WC‹ ist ja in den meisten Schulen das Hass-Wort, bei den Mädels noch mehr als bei den Jungs! In dieser Klasse mit einem hervorragenden Teamspirit haben wir das ein Jahr lang besprochen, ich habe sehr viel gelernt von meinen SchülerInnen. Die Jungs haben vor den Mädchen erzählt, wie sie sich eigentlich stressen mit dem Pissoir! Und die Mädels haben vor den Jungs erzählt, was sie in den Pausen im WC so alles tun, und dass sie ewig zu wenig WCs haben!

Das ist übrigens wieder so eine Verrücktheit: wir alle wissen seit vielen Jahrzenten, wie viele **Frauen** permanent in Schlangen vor **zu wenig WCs** stehen müssen. Das ist in Schulen genauso wie auf Autobahnraststätten. Wir bauen aber noch immer mehr Schalen für Männer! Ich verstehe nicht, warum sich niemand darüber beschwert, warum sich Frauen so etwas gefallen lassen? Hier liegt eine messbare Fehlfunktion vor! Das leuchtet doch jedem/r von uns ein, oder? Hier reicht Hausverstand, wir könnten uns die wissenschaftlich abgesicherte Studie sparen ...

1 – Einstieg

Ich habe mir gerade noch den fantastischen **Innenhof** dieses ehemaligen Zisterzienserklosters und jetzigem Gymnasiums in Viktring angesehen und angehört². Ich stellte mir vor, dass ich im Rahmen einer Neuplanung des Gymnasiums meinem Auftraggeber offene Laubengänge zum Hof hin vorschlage. Die Ablehnung würde genau zwei Minuten dauern: Witterungsprobleme, Haus/Straßenschuhprobleme, Reinigungsprobleme im Winter und, und, und. Nicht machbar! Was ist ihnen hier eingefallen, Herr Architekt? Ja, mir ist das eingefallen, was einfach jetzt auch schon da ist, dachte ich mir. Und offensichtlich sind die jungen Menschen, die hier zur Schule gehen, aus irgendeinem Grund auch nach der Matura noch gesund und lebensfähig. Welch ein herrlicher Raum! Der trägt viel Geschichte in sich und gibt ein starkes Zentrum für das Gymnasium ab. So ein Raum prägt die Identität, ist Teil der Kultur dieser Schule – dieser Hofraum ist großartige Schulraumkultur!



Der Innenhof den BG Viktring am 8.Juli 2013 mit Vorbereitungsarbeiten für Sommeraktivitäten³

2 – Schule und Raum und Kultur

Schule + Raum + Kultur = schulRAUMkultur⁴. Diesen Begriff will ich nun genauer erklären.

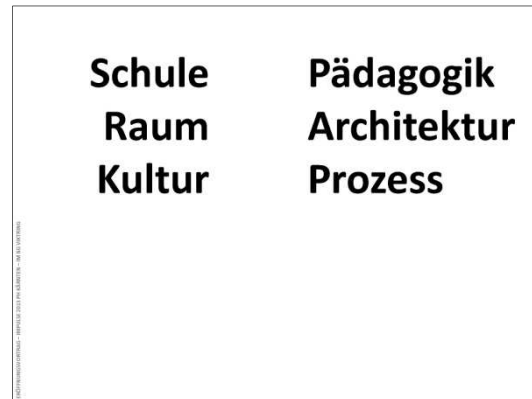
Ich beginne mit dem Begriff **Schule** [8]. Schule war ja, wie Sie alle wissen, wortursprünglich ein Ort der Muße⁵. Muße fehlt mittlerweile – auch das wissen Sie alle. Ich wünsche mir also: **Schule als Muße!** weil ich glaube, dass in unserer Schule zu viel Druck bzw. Stress herrscht. Ich sage das zwar als nicht ausgebildeter Pädagoge, aber als ein jahrelanger naher Beobachter⁶.

Der nächste Begriff ist **Raum** [8]. Es muss uns in Zukunft gelingen, Raum statt Anstalt zu planen und zu bauen! Ich halte die atmosphärische Qualität⁷, die »Anföhlung« eines Schulgebäudes für die wesentlichste und wichtigste Stellschraube, an der es in den nächsten Jahren zu drehen gilt. Weil unsere Schulgebäude durchgängig zu viel Ausdruck von Ängsten sind, müssen sie prioritär immer brandsicher, gut zu reinigen, überall einsichtig und leicht kontrollierbar sein. Daher: **Raum statt Anstalt!**

Der dritte Begriff ist **Kultur** [8]. Kultur will ich hier als eine Frage des Umgangs – mit den Dingen⁸, mit den Menschen – verstanden wissen. Mein Fokus gilt also einer guten **Kultur im Umgang!** Nur dadurch kommen die unterschiedlichen Disziplinen ins ergebnisorientierte Gespräch, um das viele Misstrauen und die vielen Missverständnisse zu überwinden.



Folie 8



Folie 11

Also Schule und Raum und Kultur. Diese drei stehen auch für die Disziplinen **Pädagogik**, **Architektur** und **Prozess**⁹ [9]. Letztere ist als Disziplin explizit nicht genug formuliert, sie ist allerdings die entscheidende in der heutigen Schulraumproduktion. »Bildungsgurus« wie Gerald Hüther bescheinigen unserer Gesellschaft in Sachen Schule mittlerweile kein Erkenntnisdefizit mehr, sondern eben »nur« ein **Handlungsdefizit**¹⁰. Eine der Ursachen für dieses Defizit liegt in mangelnden sozialen und personalen Kompetenzen der handelnden Akteure. Diesen Mangel stelle ich generell und durchgängig fest – in der Universität, in den Schulen, auf der Straße, im Privaten, etc. Ganz viel Entwicklung geschieht genau deshalb nicht, weil die Menschen trotz – und wegen! – aller professioneller Bildung und enger Fachbezogenheit viel zu emotionsgeleitet sind. Unsere Emotionen lassen dem Sachlichen weniger Chance als uns lieb ist ... dagegen würde nur Bewusstsein helfen ... ansonsten leiden die Prozesse und mit ihnen die Ergebnisse.

Doch zurück zum Begriff schulRAUMkultur.

Als erstes steckt **Schulkultur** drin [15]. Schulkultur ist der Boden, auf dem Architektur aufbauen sollte – unabhängig von der Art, wie ein Auftrag zur Planung zustande kam. Wir sollten endlich beginnen zu schauen, was da vor Ort ist¹¹, wie sich die Schule in ihrer Gesamtheit anfühlt. Die ArchitektInnen sollten also die Schule dort, wo sie ist, abholen. Manche Schulen holt man

eigentlich – überspitzt formuliert – aus dem Mittelalter ab. Andere sind aber auch schon im 21. Jahrhundert angekommen. Darauf sollte eine Planung aufbauen, die auf die konkreten Bedürfnisse der NutzerInnen genauso eingeht, wie auf andere Vorgaben wie Qualitätssicherung und Kostenrahmen.



Folie 15



Folie 16

Das nächste ist die **Raumkultur** [16]. Mit Raumkultur beziehe ich mich auf einen Schlüssel für Laien im Umgang mit Architektur. Es geht um Sensibilisierung¹². Es geht darum, dass sie immer wieder üben, bewusst wahrzunehmen und dann an sich glauben. Sie und vor allem ihre Körper wissen, was sie im Raum fühlen und wie sie sich im Raum fühlen. Wenn ich allerdings in einem Lehrerkollegium frage: »Leute, was braucht ihr für Räume?«, dann weiß ich auch aus Erfahrung, wie viel Stress das auslöst. Da gibt es einen Architekten, der will was Fachliches zur Architektur von uns Laien! Mit diesem Stress sind die Menschen augenblicklich weg von ihrem sinnlichen Vermögen ... die Neurobiologie kann mittlerweile auch beweisen, warum¹³. Ich gebe Ihnen ein einfaches Beispiel, wo Sie sehen, wie vermögend Sie sind! Wenn Sie zu einem Candle-Light-Dinner in einem Restaurant als eine/r der ersten Gäste in das Lokal kommen, dann wette ich, dass Sie sich den besten Platz suchen können. Sie haben diese Raumkompetenz. Sie können das. Und mit diesem Können, manchmal auch nur mit dem Glauben an Ihr Können, werden Sie fähig, Ihre Bedürfnisse zu erkennen und zu benennen. Und dann sind Sie ein kongenialer Partner für die Fachwelt.



Folie 17



Folie 18

Letztlich steckt auch der **Schulraum** in schulRAUMkultur [17]. Der Schulraum ist allerdings nicht so wichtig wie andere Gelingensbedingungen in der Schule. Ich kann Loris Malaguzzi's »Der Raum ist der dritte Pädagoge¹⁴« nicht mehr hören. Malaguzzi reihte ja bekanntlich den Mitschüler, die Mitschülerin und dann den Lehrer und die Lehrerin vor den Raum. Ich persönlich würde Beziehung als die erste Pädagogin einstufen! Und die Architektur kommt dann viel, viel später. Sie kann nicht retten, was unter Menschen schon kaputt ist! Wir setzen natürlich immer große Hoffnungen in einen Schulbau, werden doch Millionen Euro umgesetzt. Aber in

Wirklichkeit kann Architektur, wenn sie gut gelingt, gut dienen, also gute Voraussetzungen bieten, aber sie kann das, was sich die erwachsenen und die noch nicht so erwachsenen Menschen untereinander in Schulen ausmachen, nicht richten.

Schulkultur, Raumkultur, Schulraum. In der schulRAUMkultur [18] geht es mir um zwei Dinge: erstens um eine andere **Prozessqualität** in der Schulraumplanung. Nur eine Handvoll Leute arbeiten in Österreich professionell daran. Viel zu wenige!



Folie 19¹⁵



Folie 20¹⁶

Und zweitens dürfen Schulen nicht als Anstalten gedacht werden! Wenn wir Schulen als **Lebensräume** denken, verhindern wir, dass Schulen gleichsam »automatisch« als Anstalten produziert werden. Sehen Sie selbst. Die Meti-School in Bangladesch¹⁷ [19] wurde mit Pfadfinderwissen und im Selbstbau aus Lehm und Bambus unter Anleitung von Anna Heringer¹⁸, einer unserer AbsolventInnen, errichtet – und übrigens international mehrfach ausgezeichnet.¹⁹ Im Vergleich dazu ein Schnappschuss aus dem BRG Traun [20], wo ich, wie Sie wissen, selbst je zwei Stunden in der Woche mit 17-Jährigen etwas über Architektur lerne. Wenn **Ganztag** so aussieht, erübrigt sich die Diskussion – dieses Bild sagt mehr als 1000 Worte.

3 – Vier Anlässe

Jährlich werden in Österreich bis zu **200 Schulen** umgebaut, saniert oder erweitert²⁰ [22]. Vier wichtige ›äußere‹ **Anlässe** im Gegensatz zu ›inneren‹ Anlässen einer neuen Pädagogik führe ich hier an²¹: die meisten ›Schul-Kisten‹ sind in die Jahre gekommen und brauchen Wärmedämmung oder Totalerneuerung. Auch die Einführung des Ganztagesbetriebs erfordert bauliche Maßnahmen. Die Zusammenlegungen von Schulen führen ebenfalls zu Baumaßnahmen. Und schließlich ist der Ausbau einer Schule zu einem Inklusionsstandort auch Anlass zum Bauen.

circa 200 Schulen pro Jahr

Dämmung allein rettet uns nicht	Sanierungen zur Nachhaltigkeit
Aufwärmen + Essen + Aufenthalt	Einführung der Ganztagesbetreuung
Direktionen: aus 2 mach 1	Zusammenlegung von Schulen
Zusatzzimmer und Extrabäder	Ausbau zum Inklusionsstandort

© FOTO: SCHULBAUVERWALTUNG TIROL, FOTO: SCHULBAUVERWALTUNG TIROL

Folie 22

circa 200 Schulen pro Jahr

Dämmung allein rettet uns nicht	Bilden statt Dämmen
Aufwärmen + Essen + Aufenthalt	Leben statt Aufbewahren
Direktionen: aus 2 mach 1	Kooperieren statt Koexistieren
Zusatzzimmer und Extrabäder	Vermischen statt Sortieren

© FOTO: SCHULBAUVERWALTUNG TIROL, FOTO: SCHULBAUVERWALTUNG TIROL

Folie 26

Wenn wir bei Nachhaltigkeit nur an **Wärmedämmung** und Bautechnik denken, ist im Schulbau inhaltlich viel verloren [26]. Es darf keine einzige Schule mehr geben, die nur wärmegeklärt und technisch saniert wird²²! Es ist scheinbar kostengünstig, aber in Wirklichkeit doppelt teuer: die Schule ist zum einen meist mit Plastik, welches auch noch teuer zu entsorgen sein wird, eingepackt. Und sie ist zum anderen für 30 Jahre eingepackt bis eine nächste Investition realistisch wird. Wenn wir heute in eine Schule investieren, müssen wir sofort mit der Schule sprechen und Fragen stellen: ›Wo steht eure pädagogische und schulkulturelle Praxis? Wo entwickelt ihr euch hin? Was habt ihr für Ideen? Was habt ihr für Inhalte? Wie wollt ihr in Zukunft lernen?‹ Anstatt viele Schulen für 30 Jahre in einem Dämm-Stillstand zu halten, wäre es klüger, in einem langsameren Tempo eine Schule nach der anderen auch inhaltlich, also pädagogisch-baulich zu erneuern. Diese Investments würden neben guten CO²-Daten auch eine bessere Bildung unserer Kinder garantieren und sich daher doppelt bis mehrfach auszahlen!

Man kann bei den baulichen Umsetzungen für den **Ganztagesbetrieb** mit einer neuen Formel das alte Formelheft unserer Raumprogramme erweitern: Aufwärmküche, Essraum, Aufenthaltsraum, fertig [26]! Aber Ganztage in einem Schulgebäude bedeutet eben mehr als drei Funktionen dazugeben. Schule ist grundlegend anders zu denken, wenn Jugendliche und die Kinder in der Schule leben! Das ist eben mehr als nach dem Unterricht in einer Art kontrollierten Freizeit auch beaufsichtigt zu werden. Diese Vorstellung gilt es primär in die Köpfe der Architektinnen und Architekten und der Beamten in den Schulbauverwaltungen und Baudirektionen im Bund und in den Ländern zu bringen. Nur so wird sich das auch in entsprechenden Budgets und Planungen ausdrücken. Anderenfalls investieren wir falsch, wenn wir die volkswirtschaftlichen Folgekosten schlechterer Bildung mit kalkulieren.

Schulzusammenlegungen sind Anlässe für Bauaufgaben und für moderierte Planungsprozesse [26]. Der Trend zum Bildungscampus²³ birgt ja neben unmittelbaren pädagogischen Vorteilen wie beispielsweise sanfte Übergänge auch eine erhoffte Wirtschaftlichkeit im Betrieb. Demografische und damit ökonomische motivierte Überlegungen führen, meist in kleineren und mittleren Städten vor dem Hintergrund des Schrumpfens der Bevölkerung, zu größeren gemischten aber auch ›monokulturellen‹ Schuleinheiten. Dann kommt es zur heiklen Situation, dass aus zwei Direktionen eine gemacht werden soll. Postenreduktion ergibt Gesprächsbedarf,

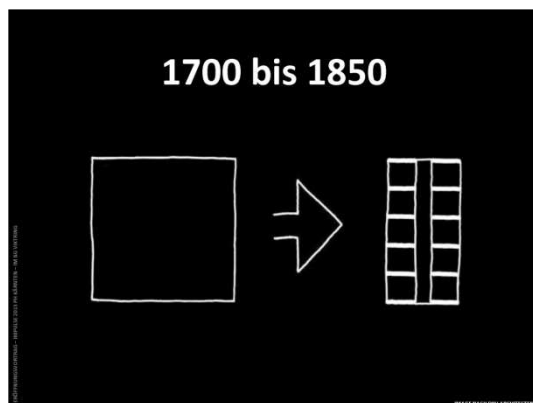
der oft in längere moderierte Prozesse mündet. Wenn wir ökonomische Zwänge akzeptieren, dann sollten wir eine Kultur daraus entwickeln, um diesen Zusammenlegungen einen **höheren Sinn** zu verleihen. Dafür braucht es Ressourcen: Zeit und Geld. Wobei Geld nur zeitlich anders verteilt werden muss, indem wir einige Prozentpunkte des Baubudgets für Moderation und Begleitung der verschiedenen Schulen vor und nach der Planung aufwenden. Zeit allerdings kann man hier nicht einsparen. Die braucht es einfach, um Fragen zu stellen: was stellen die einzelnen Schulen dar? Wo sind Unterschiede und Gemeinsamkeiten? Was kann daraus Neues entstehen? Wo liegen pädagogische Synergien? Im Idealfall wird eine Zusammenlegung Ausgangspunkt für eine weiter entwickelte Schul- und Lernkultur mit pädagogischen **und** betrieblichen Synergien.

Der letzte hier angeführte Anlassfall ist der Ausbau einer Schule zum Inklusionsstandort [26]. **Inklusion** ist mehr als nur Menschen mit besonderen Bedürfnissen in eine sogenannte »normale« Schule zu integrieren. Inklusion ist ein anderer Denk-Zugang²⁴. Inklusion ist ein **Fest der Vielfalt**! Es bedeutet nicht nur zu unterscheiden, ob jemand im Rollstuhl sitzt oder nicht. Vielfalt ist zum Beispiel auch eine Frage der Lerntypen. Ob jemand beispielsweise über das Gehör und das Singen, die Augen und das Malen, die Hände und das Schreiben oder alle Sinne und das Tanzen viel und gut lernt. Wir wissen das alles schon: die Verschiedenartigkeit von SchülerInnen ist unser größtes Entwicklungspotential. Vielfalt ist das **Gegenteil von Sortieren**²⁵. Das führt letztlich auch zum Ende unserer »Sonderschulen« wie vor allem Hauptschule, Neue Mittelschule und Gymnasium...

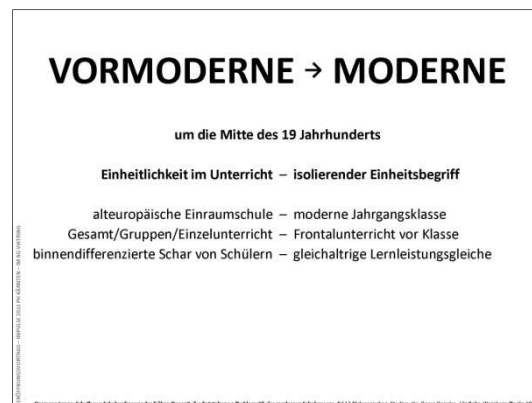
4 – Eine Geschichte

Ich möchte Ihnen nun einen Gedankengang näher bringen, der – explizit formuliert – zeigt wie wir uns historisch gesehen eigentlich wenig bewegen. Dazu gehe ich ungefähr 200 bis 300 Jahre zurück. Vorweg möchte ich noch anmerken, dass ich die traurige Geschichte unserer »schwarzen Pädagogik²⁶« ausklammere, um einen Gedankengang über die Schulraumentwicklung klar herauschälen zu können. Also: die **alte europäische Schule**, die Frühform von Schulen in Europa war eine sehr **einfache Angelegenheit**. Sehr oft war das ein Raum, sehr oft war das ein Lehrer, oft in seiner Wohnung mit allen Kindern. Wir könnten überspitzen: der hat von Inklusion noch nichts gewusst, aber sie praktiziert (auch wenn viele Kinder von vornherein gar keine Schule besuchen konnten).

Ich beginne mit dieser einfachen Skizze²⁷ [28]. Sie haben links den einen Raum und sie haben rechts das, was wir alle kennen. Beide Zeichnungen stellen Schul-Grundrisse dar. Links der eine **alte Schul-Einraum** und rechts in der Mitte die **moderne Gangschule** mit dem lange Rechteck als Mittelgang, der beidseitig Klassenzimmer erschließt. Denken Sie sich die rechte Hälfte der rechten Zeichnung weg und sie haben den Seitengang, auch einhüftige Erschließung genannt. Die Idee der Gangschule hat sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Europa, leicht zeitverzögert auch in England²⁸ und Amerika durchgesetzt. Die meisten von uns haben solche Gebäude in der eigenen Schulzeit erlebt²⁹.



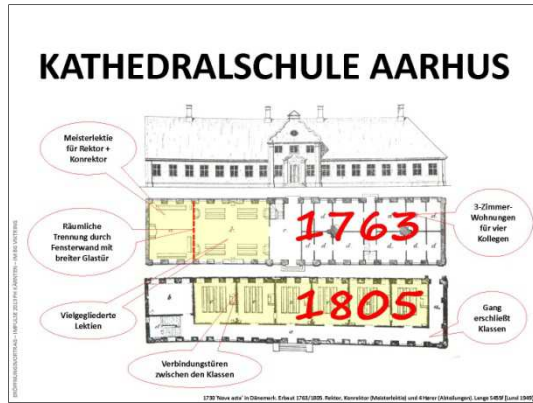
Folie 28³⁰



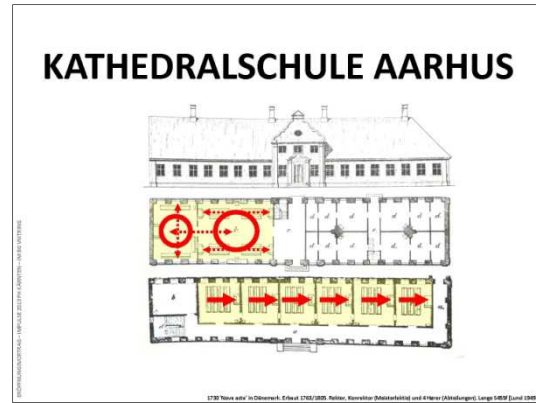
Folie 30

Ich beziehe meine Darstellung auf **Hermann Lange**, einen deutschen Schulraumforscher aus den 1960er Jahren (!), der das spannende Buch »Schulbau und Schulverfassung in der Vormoderne« geschrieben hat³¹. Er setzt der **Moderne** in Europa den Begriff der **Vormoderne**³² in Alteuropa, einem Europa vor der Aufklärung, vor der Industrialisierung entgegen [30]. Lange spricht hier von einer auch räumlichen »Einheitlichkeit im Unterricht« im Gegensatz zum »isolierenden Einheitsbegriff«. Die weiter angeführten Begriffspaare [30] erklären diese Idee. Obwohl uns die Gehirnforschung dazu rät, eine »binnendifferenzierte Schar von SchülerInnen« beim Lernen als Coach zu begleiten, sortieren wir noch heute die Mehrheit aller SchülerInnen in »gleichaltrige Lernleistungsgleiche«! Dieser Gedanke ist wie gesagt 150 bis 200 Jahre alt und wurde im Laufe der Geschichte wiederholt massiv kritisiert (1920er, 1960er). Es ist noch immer das Erbe, das wir alle sprichwörtlich »inkorporiert« haben!

An dieser Stelle frage ich immer nach, wer von meinen ZuhörerInnen [LeserInnen] eine **Gangschule besucht hat** [Handzeichen im Saal]? Danke, auch dieses Mal sind es mehr als zwei Drittel. Ich zeige Ihnen nun beispielhaft, dass diese Entwicklung zur Gangschule nicht nur eine preußische »Errungenschaft« ist. Sie ist in ganz Europa abgelaufen, natürlich regional verschieden und zeitversetzt. Vor allem England mit seiner Tradition in Bezug auf die Schulversammlung und die zentrale »Hall³³« ging einen eigenständig anderen Weg.

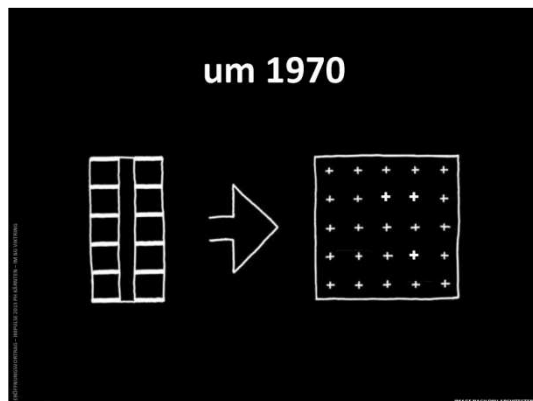


Folie 31³⁴



Folie 32³⁵

Hier ein Beispiel aus Dänemark um 1800 aus einer Serie von Schulbauvorhaben in Folge der Nova Acta von 1730³⁶. Sie sehen oben den Grundriss der **Kathedralschule in Aarhus** [31] vor dem Umbau mit Lehrer- und Rektorwohnung rechts sowie links gelb unterlegt zwei Räume, wo gelernt wurde. Und Sie sehen darunter den Schulgrundriss nach dem Umbau von 1805. Wir haben also oben zwei große Räume und unten einen Gang mit den aufgefädelten »Klassen-Boxen«. Im nächsten Bild [32] verdeutlichen eingetragene Symbole die beiden unterschiedlichen Raumideen. Unten dieser Gleichschritt der Pfeile, unterstützt durch die Möblierung des Frontalunterrichts³⁷: zack, zack, zack, zack! Und oben die beiden Lern-Räume mit Kreisen, die konzentrischer funktionieren, die mehrere Richtungen in sich tragen, die einfach mehr zulassen oder ermöglichen.



Folie 34³⁸



Folie 35

Wir lassen nun die 1920er Jahre und die Moderne aus und springen in die Zeit von vor 40 Jahren. Die letzten großen Versuche, Schulraum und Schulbau zu verändern, fanden zwischen **1965 und 1975** statt. Wieder eine Skizze [34]. Sie haben links unser vorhin erörtertes »nicht-nur-preußisches« Erbe. Und rechts sehen Sie wieder dieses Quadrat, das in der Vormoderne die Einheits- und Einraumschule war, allerdings sind jetzt eine regelmäßig verteilte Anzahl von Kreuzchen eingetragen. Diese Kreuzchen sind für ArchitektInnen das Symbol für eine Stütze aus Stahlbeton, Stahl oder Holz. Wir nennen das in dieser Regelmäßigkeit »**Stützenraster**«. Stellen Sie sich zwischen den Kreuzchen etwa fünf bis sieben Meter Abstand vor, wie in einer Tiefgarage, das kennen Sie alle. Diese Schule ist jetzt eine Fläche mit lauter Stützen und dazwischen ist alles möglich! Das war ein Architekturtraum aus den 1970er Jahren. Dazu passt der Text von Helmut Eisenmenger³⁹ [35], einem Architekten aus dieser Zeit, der unter anderem das Bundesschulzentrum in Traun erbaut hat:

»Es ist aber möglich, dass die wesentliche Änderung im Bezug auf die grundrissliche Organisation des Schulhauses die **Ablösung der derzeitigen Klasse** mit weitgehend fixen Schülerzahlen durch **große Gruppen, kleine Gruppen und Einzelunterricht** sein wird.«

Dieser Text ist topaktuell! Die Pädagogik weiß heute, dass wir »wieder« in eine Vielfalt an Lernsettings kommen. Die **Formel lautet 30-30-30-10**, also 30 Prozent Einzelarbeit, 30 Prozent Kleingruppe, 30 Prozent Instruktionenunterricht, 10 Prozent Großgruppe⁴⁰. Das geistert so durch die »Szene«, und sie sehen: das ist überhaupt nicht neu. Das hat wahrscheinlich auch nicht der Eisenmenger erfunden, das haben Leute schon in der Vormoderne angedacht. Wenn wir aus »Schüler« »SchülerInnen« machen, dann können wir diesen Text heute überall als Präambel verwenden.

Ich zeige Ihnen beispielhaft eine dieser sogenannten »Monsterschulen« aus den 1970er Jahren. Im **Bundesrealgymnasium in Traun** habe ich selbst 1984 maturiert [36]. Sie sehen hier sehr schön, wie die Natur in 40 Jahren den großen Unterschied macht [37]. Die Schule wurde wie ein Setzbaukasten mit Betonteilen zusammengestellt und 1974 fertiggestellt [38]. Bereits in den 1950er Jahren entwickelten sich vor allem in England und Amerika als Antwort auf den enormen Neubaudruck Fertigteilsysteme für Schulen, vorzüglich in Stahl. Als 1965 von Pecht die »Bildungskatastrophe« diagnostiziert wurde⁴¹, erfolgte ein zweiter Neubauschub, weil mehr Jugendlichen Zugang zu besserer Bildung verschafft werden sollte. Die österreichische Variante eines Fertigteilsystems sollte nach einer großen Studie ab 1970 in Beton folgen⁴². Das Bundesschulzentrum Traun, das erste in Österreich mit 1.600 SchülerInnen in drei Schultypen – BRG, HAK, HASCH, war der vierte Prototyp einer **Betonfertigteilschule** im Land⁴³.



Folie 36⁴⁴



Folie 37⁴⁵



Folie 38⁴⁶



Folien 40⁴⁷

In der Wettbewerbsjury saßen mit Schweighofer und Hufnagl⁴⁸ zwei »Granden« der damaligen nationalen Schulbauszene. Die Raumschöpfungsidee dieses Entwurfs war ausschlaggebend für den Sieg⁴⁹. Die zwei übereinanderliegenden zentralen Aulen sind halbgeschossig versetzt zu den Geschossen mit den Klassentrakten. Wir nennen dieses Prinzip »**Split Level**« [40]. Dort, wo die Geschosse aufeinanderstoßen, liegen die Stiegenläufe wie auch die zentralen und

kommunikativen Sitzstufen in einem großen vertikalen Luftraum. Alle erleben damit jederzeit räumliche Bezüge nach oben und nach unten.



Folie 41⁵⁰



Folie 42⁵¹

Das nächste Bild [41] zeigt die **Sitzstufen** und die große Aula mit ungefähr 20 x 20 Meter. Erst vor kurzem im Mai 2013 organisierten SchülerInnen mit KUKUSCH⁵², einem Verein zur Förderung von Kunst und Kultur an Schulen, die Ausstellung ›Gerettete Familiengeschichten‹, hier im Bild mit beiden Sitzstufenanlagen[42]. Diese Schule hat aufgrund dieser großzügigen und **neutralen zentralen Flächen ein enormes Schulleben entwickelt**. Ein schönes Beispiel, was Schulraum sehr wohl begünstigen kann. Die haben ein Equipment, ich glaube sie könnten als Vorband von den Rolling Stones auftreten! Die SchülerInnen, die hier an der Bühnentechnik arbeiten, sind auch die, die das Video ›Musical Toilet‹ produziert haben.

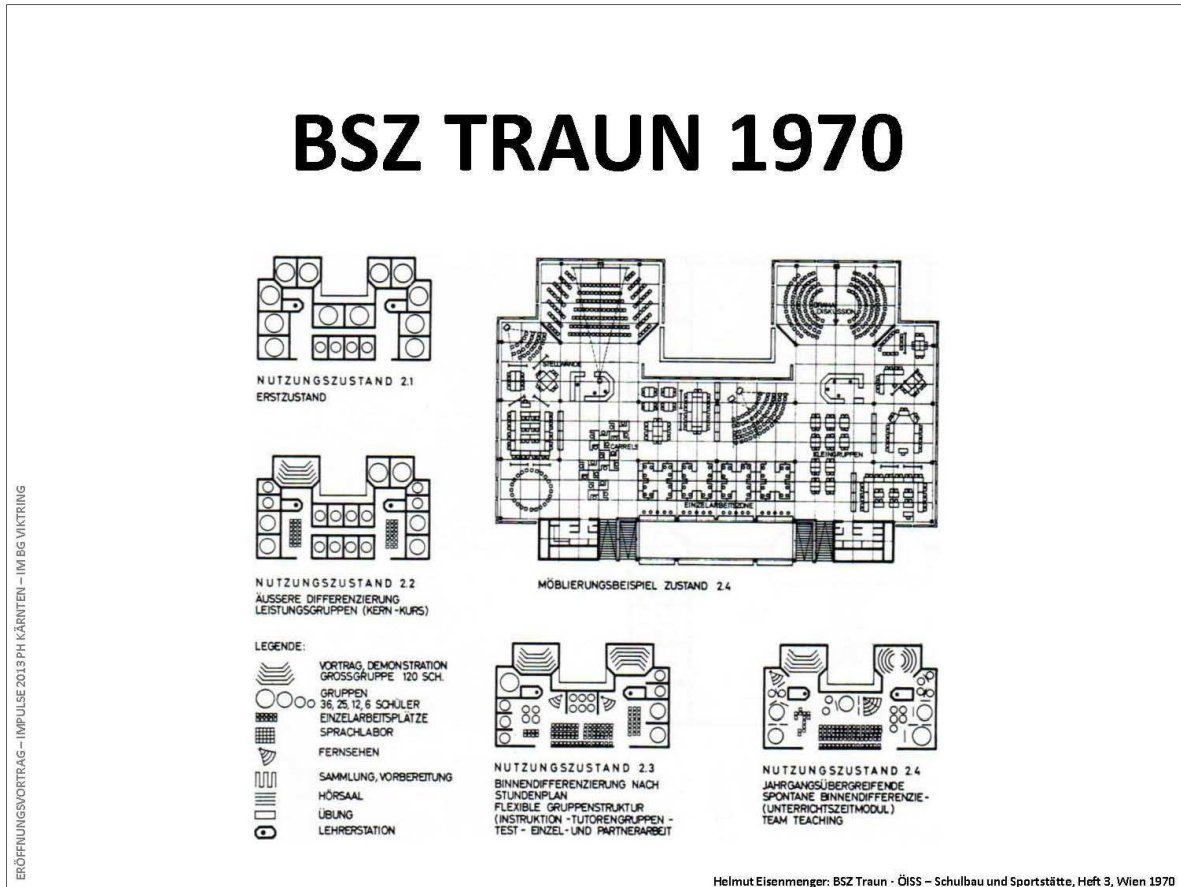


Folie 43⁵³



Folie 44⁵⁴

Diese Schule mit 1.600 SchülerInnen hat großartigerweise **zwei Aulen**, was noch heute enorm viele **Flächenreserven** bedeutet. Die obere sogenannte ›Teppichaula‹ war ganz lang einfach leer. Und jetzt, wo der verschränkte Ganztagesbetrieb schon langsam – bei ungefähr 250 von 800 SchülerInnen – beginnt, fängt die Raumeignung an zu wachsen [43]. Dazu kommen traditionelle Ereignisse, wie zum Beispiel jedes Jahr ein großes Picknick der MaturantInnen. Die breiten sich hier einen ganzen Tag lang im Schulbetrieb aus und bewirten ihre bald ehemaligen LehrerInnen [44].



Folie 45⁵⁵

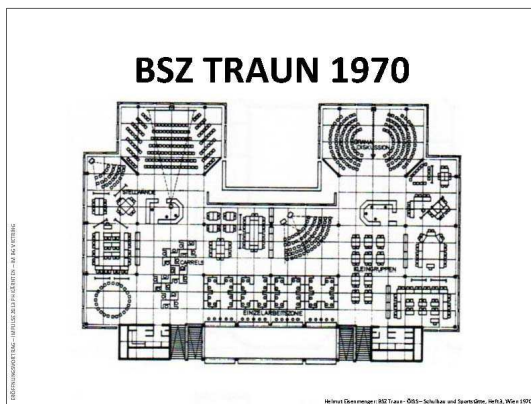
Die Schule ist 1970 aus einem sehr **ambitionierten Wettbewerb** hervorgegangen⁵⁶. Dazu zeige ich jetzt noch mal Auszüge der entsprechenden Pläne [45]. Das sind hier Abbildungen, die ich anlässlich eines Interviews mit dem Architekten in Wien kopieren konnte. Sie sehen rechts eine größere Zeichnung und rundherum vier kleine, die Varianten und **Nutzungs-Szenarios** darstellen. Links gibt es unten eine Legende, die die grafischen Zeichen erklärt, und wo wir alle ganz aktuelle und vertraute Begriffe wieder finden: Großgruppe, Kleingruppe, Einzelarbeitsplätze, etc. alles war schon da. Das Spannende ist neben den Details die Tatsache, wie minutiös das Architekturteam alles durchgedacht hat, was heute nach 40 Jahren auch noch relevant ist! Der »Nutzungszustand 2.1« links oben wurde gebaut – ich nenne ihn den in Gipskartonwänden erstickten und erstarrten. Klasse, Klasse, Klasse ... wie schon 1804 in Dänemark, hier immerhin noch um breite »Buchten« angeordnet, die leider nicht gut belichtet sind – ein typisches Zeichen dieser Zeit.



Folie 46⁵⁷

Besonders möchte ich hier auf den »Nutzungszustand 2.4« hinweisen [46] und den Text: »**Jahrgansübergreifende, spontane Binnendifferenzierung mit Team-Teaching**« – das kam 1970 aus dem Architekturbüro! Sie sehen die Wäschekorb-Symbole ganz links oben, das wäre so eine Hörsaalsituation für 60 bis 70 SchülerInnen. Hier kann zum Beispiel eine Instruktionsphase zu einem neuen Thema der achten Klassen für 40 Minuten stattfinden. Danach arbeiten die SchülerInnen wieder irgendwo in dieser Fläche in irgendwelchen Settings. Vielleicht erkennen Sie ein bisschen die Möbel: links oben der Hörsaal, rechts oben ein zentriertes Arrangement mit einer Schiebewand in der Mitte. Sie sehen große und kleine Tischgruppen, Sesselkreise, dezentrale Lehrstützpunkte und eine Unzahl von Einzelarbeitsplätzen.

Wenn wir die ganzen Gipskartonplatten im heutigen Gymnasium in einem Sommermonat raus reißen, ist dieser Zustand 2.4 herstellbar. Da ist vieles an Lehr- und Lernsettings möglich. Das Gebäude hat nämlich nur **ein paar wenige Stahlbetonstützen** – Sie erinnern sich an dieses Bild mit den vielen Kreuzchen und den Stützenraster? Sie sehen diesen Raster hier [47], symbolisiert durch diese zarten horizontalen und waagrechten Striche. Die dicken Knoten sind die Stützen.

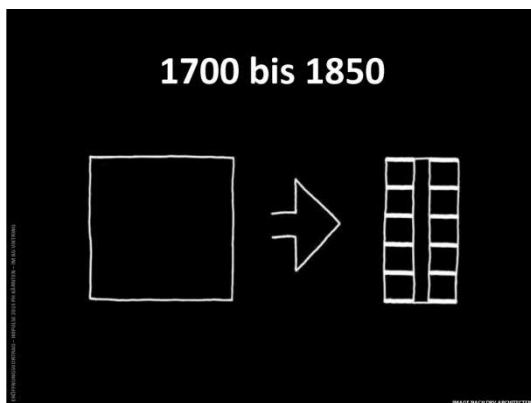


Folie 47⁵⁸

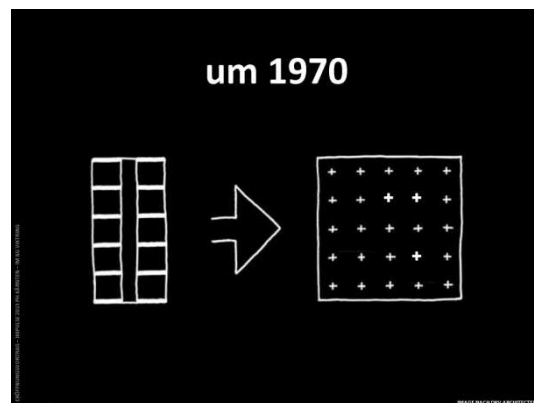


Folie 48⁵⁹

Es wurde ein – heute verschollenes – 1:50 Modell angefertigt mit 150 mal 300 Zentimetern [48]! Alle Szenarios wurden liebevoll gebaut, damit sich das die Pädagoginnen auch vorstellen können. Es hat nur niemand von den Betroffenen wirklich gesehen! Die Leute, die damals angefangen haben, gehen heute der Reihe nach in Pension. Sie alle sagen: »**Uns hat keiner was erzählt!**«⁶⁰ Wenn jemand mit dem Architekturbüro Kontakt gehabt hat, dann gerade noch der Direktor. Die haben also schlicht nichts davon erfahren und konnten dann gar nicht auf diese grundsätzlichen Ideen, die da drinnen steckten, wie zum Beispiel das Team-Teaching, reagieren. Die dezentralen LehrerInnenstützpunkte sind zwar noch gebaut worden, wurden aber einfach als Sammlungen »missbraucht«. Mangel an Kommunikation, falscher Prozessverlauf. Entwicklung hat damit nicht stattgefunden. **Gipskarton** war dann sozusagen die »Lösung« ...



Folie 50⁶¹



Folie 51⁶²

Erinnern Sie sich noch an die Zeichnungen quer durch die Jahrhunderte? Ich **wiederhole** jetzt kurz das Wichtigste des Stoffs ... wir gehen also zuerst nochmals gedanklich von der Vormoderne in die Moderne, vom alteuropäischen Einraum [50] in dieses Addieren von lauter gleichen Räumen [51]. Und dann den Weg zurück in den 1970er Jahren von der Moderne in die Nachmoderne, der leider noch nicht gefruchtet hat. Letztlich können wir das genau als die Umkehrung der Ausgangssituation [49] lesen. Wir können sogar sämtliche Inhalte umkehren, nur ein Wort wäre auszutauschen [52]: die »**alteuropäische Einraumschule**« nenne ich heute die »**nachmoderne Lernlandschaft**«. Mit dieser einzigen begrifflichen Anpassung sind wir jetzt in 300 Jahren Schulraumgeschichte ganz flott hin und her gesprungen.

VORMODERNE → MODERNE

um die Mitte des 19 Jahrhunderts

Einheitlichkeit im Unterricht – isolierender Einheitsbegriff

alteuropäische Einraumschule – moderne Jahrgangsklasse
Gesamt/Gruppen/ Einzelunterricht – Frontalunterricht vor Klasse
binnendifferenzierte Schar von Schülern – gleichaltrige Lernleistungsgleiche

© Michael Zinner, 2013. Alle Rechte vorbehalten. www.michaelzinner.at

Folie 49

MODERNE → NACHMODERNE

um 1970

isolierender Einheitsbegriff – Einheitlichkeit im Unterricht

moderne Jahrgangsklasse – **nachmoderne Lernlandschaft**
Frontalunterricht vor Klasse – Gesamt/Gruppen/ Einzelunterricht
gleichaltrige Lernleistungsgleiche – binnendifferenzierte Schar von Schülern

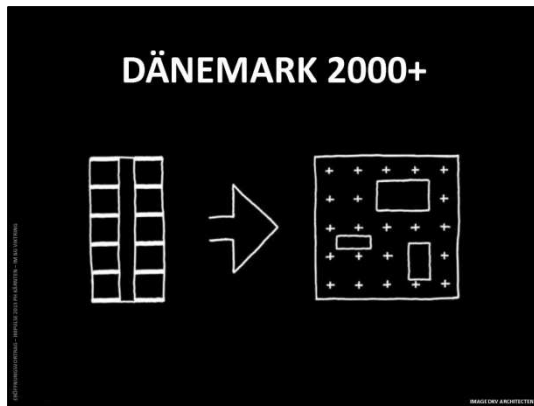
© Michael Zinner, 2013. Alle Rechte vorbehalten. www.michaelzinner.at

Folie 52

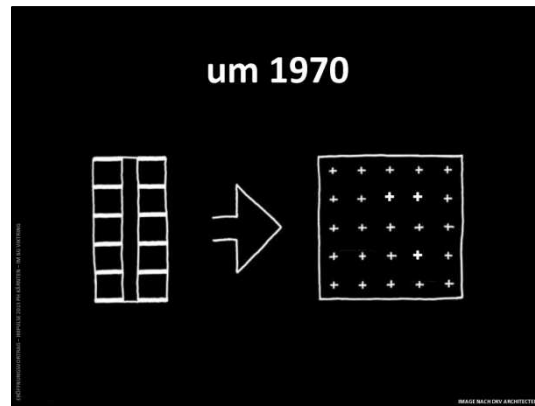
Jetzt, meine Damen und Herren, kommen wir in unsere Zeit, in unser Jahrtausend. Nur 40 Jahre nach 1970 wirken vollkommen **neue Umstände von außen** auf die Schule ein. Da erzähle ich Ihnen nichts Neues. Über die Auswirkungen des **Computers** auf unser Sein staunen wir mittlerweile ja jährlich, so schnell schreitet die Entwicklung voran! **Migration** konfrontiert uns mit globalen Themenstellungen und bietet uns grundlegend neue Chancen. Wir bekennen uns nach der UN-Erklärung 2006 und der Ratifizierung 2008 zur **Inklusion**, aber die Praxis ist nach wie vor meist ein Sortieren und nicht ein Durchmischen. Und der **Ganztag**, der war in Österreich lange Zeit ein parteipolitischer Krampfetag. Ganztag wird stattfinden, weil die gesellschaftliche Entwicklung das einfordert. In welcher Form auch immer, mit welchem Wording auch immer. Unser wirtschaftlicher »Totlauf« und der gleichzeitige Verlust der elterlichen erzieherischen Kompetenz lassen uns hier keinen anderen Ausweg. Soweit zu den Unterschieden und/oder Veränderungen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen!

Natürlich hat sich auch in der **Pädagogik** viel weiterentwickelt, aber mit meinem laienhaften Blick als Architekt wage ich zu behaupten: die Unterschiede sind im Gegensatz zu Computer, Migration, Ganztag und Inklusion **graduell**, nicht fundamental. Vieles, wie Lernlandschaften zum Beispiel, ist also schon in den 1970er Jahren (und weit davor) gedacht worden.

Und jetzt kommt, und das ist das Spannende, die Entwicklung der **Hirnforschung** daher, Gott sei Dank eine harte Naturwissenschaft! Stellen Sie sich vor, Hirnforschung wäre irgendwas Esoterisches, da wären die Hüthers⁶³, die Spitzers⁶⁴ und die Roths⁶⁵ auf verlorenem Posten. Sie haben die Bücher sicher gelesen, das eine oder das andere, oder zumindest den Deckel, den Covertext. Jetzt kommen diese Forscher daher und beweisen Schritt für Schritt, dass das alles wahr ist, was der Hausverstand eigentlich schon gewusst hat, und was auch die Geisteswissenschaft schon lange gesagt hat. Jetzt kommt sozusagen »schweres Geschütz«! Jetzt müssen es alle glauben, auch wenn sie es noch nicht wirklich glauben! Das ist das entscheidend Neue an unserer historischen Situation. Genau deshalb habe ich Hoffnung, dass nach 40 Jahren endlich der Umstieg in eine Neue Welt von Schulen gelingen kann.



Folie 55⁶⁶



Folie 51⁶⁷

Und das ist das aktuelle Bild dazu, das letzte von diesen schwarzen Bildchen mit den weißen Strichen [55]. Es sieht fast gleich aus wie das aus den 1970er Jahren [51], Sie erinnern sich noch? Sie sehen wieder diese Stützenkreuzchen, aber Sie sehen noch mal drei Rechtecke da drinnen [55]. Was in den 1970er Jahren aussieht wie – und ich habe es Ihnen so gesagt – wie eine Tiefgarage, das wollen wir jetzt mit einer musikalischen Metapher als den **Beat** bezeichnen⁶⁸. Einen Rhythmus. Das ist das, was der WC-Türgriff im SchülerInnen-Video »Musical Toilet« war: tsch, tsch, tsch, tsch ... Jetzt kommt etwas zu diesem Beat dazu, um das Manko der Architektur der 1970er Jahre zu kompensieren: die **Melodie**! Und die dürfen Sie sich jetzt selber dazu singen, ich kann das leider nicht so gut – ich hatte einen schlechten Musikunterricht erlebt und bin wie viele musikalisch, sagen wir mal, gehemmt⁶⁹! Also die Melodie, das sind jetzt diese Rechtecke da drinnen. Ich zeige Ihnen mit einem Beispiel, was ich damit meine.

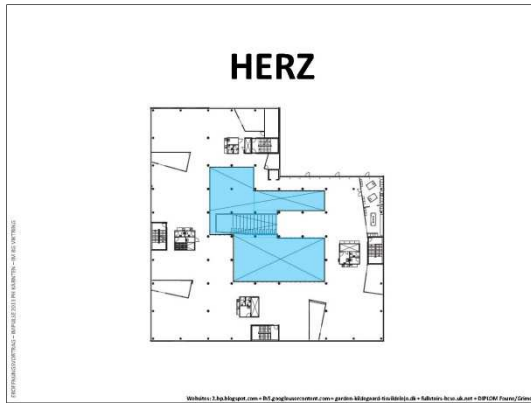


Folie 56⁷⁰



Folie 57⁷¹

Wir befinden uns in Dänemark. Wer kennt das Beispiel »Hellerup Skole«? [56] Eine Person?! [Anmerkung: Vortrag wurde vor ca. 150 Personen gehalten, PädagogInnen, VertreterInnen aus der Bundes- und Kärntner Landesschulverwaltung und von der PH Kärnten] Das überrascht mich, aber es zeigt mir auch, wie viel die ArchitektInnen mit den LehrerInnen reden müssen. Ich selbst kann das Beispiel fast nicht mehr sehen. Für mich, gefühlt, sind alle schon hingefahren und haben sich diese Schule angesehen. Dieses Gymnasium liegt in einem Vorort nördlich von Kopenhagen. Es ist eine simple »Blechbox«, die auf den ersten Blick wie die TV Studios in Köln aussieht. Einfach eine kostengünstige Box – ich hoffe gediegen gearbeitet im Detail – aber konstruktiv letztlich gebaut wie eine Tiefgarage mit unserem Stützenraster. Diese Schule fände wahrscheinlich Platz in jedem Kostendämpfungsprogramm von Schulbaudirektionen. Und so sieht sie im Plan aus [57] – stressen Sie sich nicht, ich erkläre es gleich. Wir sehen hier ein oberes Geschoß im **Grundriss**. Sie erkennen ein Rechteck mit einer Ecke oben rechts ausgezwickelt. Dort ist der Turnsaal ein Geschoß weiter unten. Sie finden in der Zeichnung viele schwarze Punkte, das sind jetzt die Stützen, also die weißen Kreuzchen in unseren schwarzen Folien.

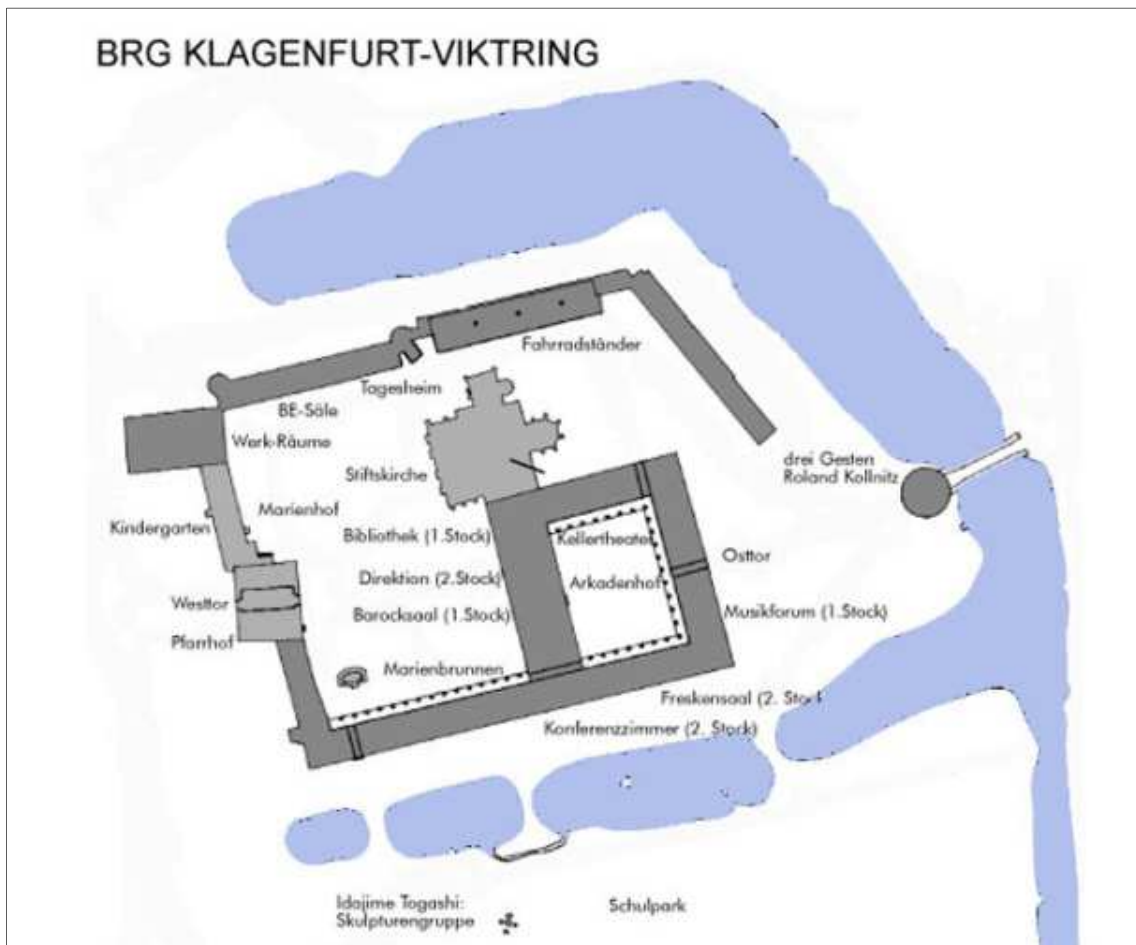


Folie 58⁷²



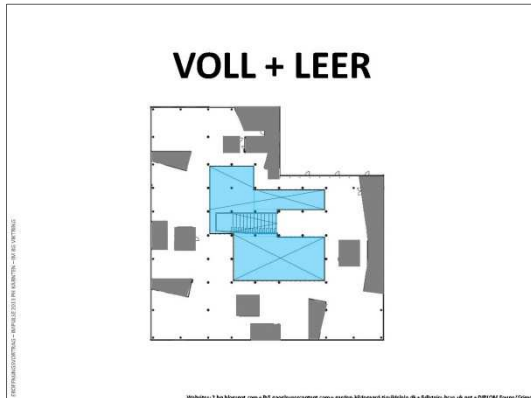
Folie 59⁷³

Jetzt markiere ich das »Herz« dieser Schule hellblau [58]. Das sind übereinanderliegende Löcher in den Geschoßdecken, ein riesiger Luftraum also. Die diagonalen Kreuze im Hellblau sind Symbole für »Loch in der Decke«. Und die vielen parallelen Striche in der Mitte des Hellblaus, das ist eine Stiege. Das Herz der »Hellerup Skole« auf diesem Foto hier [59] entspricht letztlich dem fantastischen Innenhof mit den rundumlaufenden Arkaden des BG Viktring: es ist ein Zentrum, ein gebautes »wir«! Hier läuft gerade eine Schulveranstaltung. Dieser Kommunikationsraum, dieser Identifikationsraum, dieser **Wir-Raum für den gesamten Schulorganismus** ist natürlich auch ein Funktionsraum: er ist Veranstaltungssaal, Bibliothek, Treffpunkt, Lernort, Konzentrationsraum, Entspannungsraum, etc. Also das Herz dieser Schule⁷⁴, das ist wie der Innenhof hier in Viktring, das ist das Zisterzienserkloster 2000+ in Dänemark.

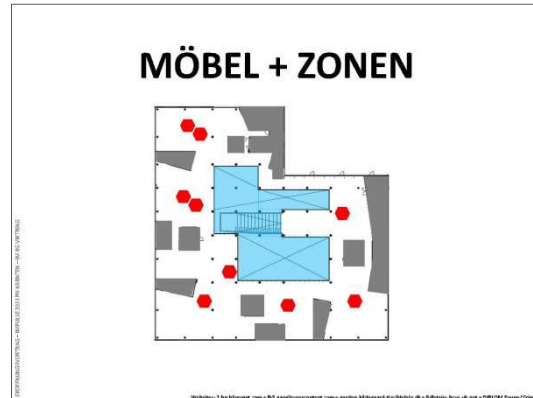


Lageplan des BRG Viktring, um die Situation für LeserInnen nachvollziehbar zu machen⁷⁵

Übrigens: es wäre gut, wenn auch in der Schulzeit **Biertische im Innenhof** stehen könnten. Ich habe mir gerade sagen lassen, die Biertische sind nur für das Sommerprogramm aufgestellt. Es wäre so wichtig, dass dieser sensationelle Raum belebt werden kann. Die Schulöffentlichkeit muss diesen Raum genießen! Das erste was ich hier als Schüler machen würde: mich in der großen Pause raus setzen. Logisch, oder?



Folie 60⁷⁶



Folie 61⁷⁷

Im nächsten Bild [60] habe ich die **geschlossen Räume grau markiert**: Fluchtstiegen, Toiletten, sonstige Nebenräume, auch Teamräume für die LehrerInnen, und – ich hoffe – ein paar Rückzugsräume. Funktionen für Technik und Ruhe sind also explizit untergebracht. Der Rest, alles was weiß ist, ist die Fläche, auf der wir herumlaufen können. Dorthinein werden jetzt diese roten sechseckigen Dinger [61] hineingestellt, wobei ich anmerke, dass ich die selbst eingezeichnet hab aus Mangel an einfach lesbaren Planunterlagen⁷⁸. Diese **hexagonalen Möbel** sind ungefähr 3 Meter im Durchmesser und zweieinhalb Meter hoch. Das sind sozusagen Kleingruppenkabinen für 12 und 18 SchülerInnen! Gleichzeitig zonieren sie als Körper den Raum und lassen so ruhigere Nischen in diesem Großraum entstehen.



Folie 62⁷⁹



Folie 63⁸⁰

Sie sehen, wie einfach diese **Kojen** gemacht wurden [62], könnte eine schwierige Diskussion um Kosten gewesen sein... Wie auch immer, hier sehen Sie ein paar Kids, die diesen Kleingruppenraum auch für etwas anderes gebrauchen, nämlich für ihr eigenverantwortetes Lernen. Das ist eine Qualität einer Schule: wenn das Gebäude viele Situationen und Tätigkeiten ermöglicht, die nicht explizit geplant waren. Wie es den sprichwörtlichen »geheimen Lehrplan« gibt, sollte es in einem guten Schulgebäude auch einen »**geheimen Funktionsplan**« geben. Derjenige, der jenseits der Planung greift. Idealerweise sollte dieser Plan sogar PlanerInnen überraschen, sich gleichsam über deren Intentionen hinaus entwickeln, in diesem Sinne also wirklich geheim sein.

Das nächste Bild zeigt die Situation **Instruktion** [63]. Da kommen beispielsweise – bei nicht jahrgangsübergreifender Unterrichtsform – die siebten Klassen zusammen und erhalten einen Input. Nächstes Bild: es gibt im ganzen Gebäude verschiedene Situationen mit **Computerzugang** [64]. Abschließend nochmal ein Bild zum zentralen Luftraum [65]. Dieses ›Herz‹ hat auch den Sinn der Orientierung: alle wissen immer, wo sie sind! Diese **Grundorientierung** in einem Gebäude ist ganz wichtig! Eine labyrinthische Situation wirkt sehr schnell negativ.

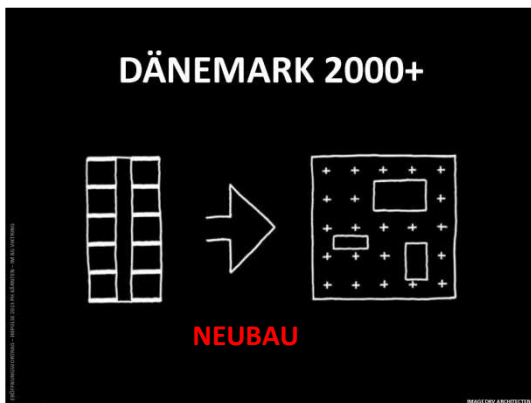


Folie 64⁸¹

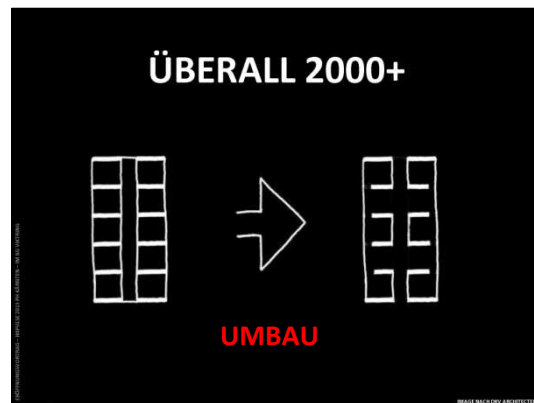


Folie 65⁸²

Ich komme gerade von der Fakultät für Erziehungswissenschaften in Brixen. Glauben Sie mir, mich im Raum gut zu orientieren ist eine Berufs›krankheit‹. In Brixen hab ich mich zweimal fast verlaufen! Das ist sehr unangenehm! **Hellerup Skole** hingegen funktioniert ganz gut, wenn wir den Leuten, die dort vor Ort waren, Glauben schenken. Nach fünf Jahren Betrieb gilt es, weiterhin zu beobachten, wie sich diese Schule in der Praxis bewährt. Abschließend möchte ich noch anmerken: diese Schule funktioniert nicht als Raum für sich allein, sondern immer nur als Ganzes. Dazu gehören auch eine **Schulkultur** im Allgemeinen und eine **Raumkultur** im Speziellen. Sie erinnern sich an die drei Wortpaare im Begriff schulRAUMkultur...

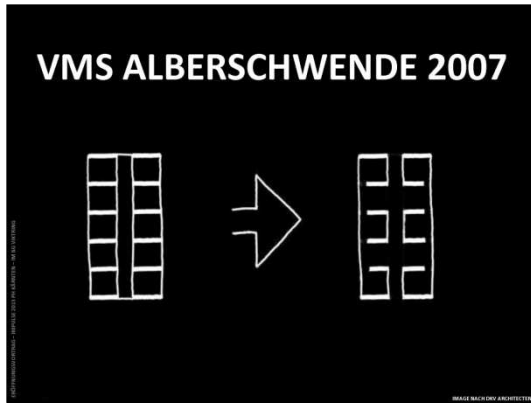


Folie 66⁸³



Folie 67⁸⁴

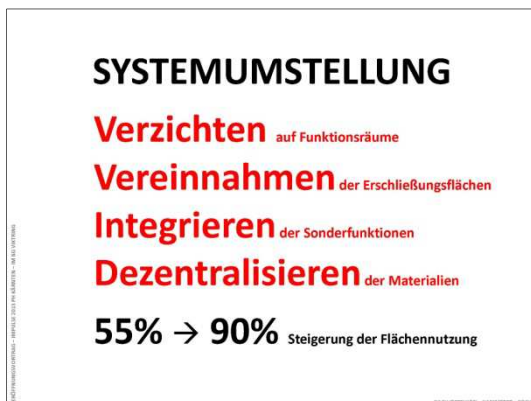
Das war also ›Dänemark 2000+‹ – die Hellerup Skole, ein Schul-Neubau [66]. Im Gegensatz zu den 1970er Jahren ist das heute nicht unser Hauptbauvolumen. Unser Thema ist der **Schul-Umbau**⁸⁵, gewissermaßen das ›Überall 2000+‹! Die Zeichnung [67] symbolisiert, wie wir unsere Gangschulen – Klasse, Klasse, Klasse – verändern können. Ich zeige Ihnen jetzt ein Beispiel aus Österreich [68].



Folie 68⁸⁶

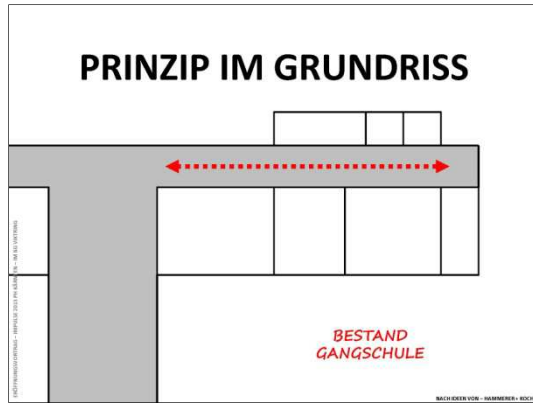
Wer kennt das Beispiel **Alberschwende**? Drei, vier, super! Dieses Projekt in Alberschwende hat ein ›raumaffiner‹ Pädagoge aus Wien, Franz Hammerer, den einige von Ihnen sicher kennen, mit einem gefuchsten Direktor und einem gelassenen Bürgermeister bewirkt – beachten Sie diese ›Personalmelange‹! Der Umbau wurde verwirklicht trotz der Vorarlberger Schulbaurichtlinien, wie Direktor Thomas Koch gerne erzählt. Hier wurde eine grundsätzliche ›Systemumstellung‹ vorgenommen [70]. Diese andere Art von Unterricht werde ich nun im Detail erklären⁸⁷.

Der für uns hier interessante Punkt ist die **Flächenbilanz der Lernräume**⁸⁸. Die hatten in den Klassentrakten pro GeschloÙ knapp über die Hälfte der Flächen als Klassenzimmer zum Lernen verfügbar. Mit dem Umbau wurde diese Quote von 55 auf 90% gesteigert [70]! Ich werde das noch persönlich nachmessen! Auch wenn hier 75% stünden, wäre das eine Sensation! Das ist auch eine mögliche Antwort auf unsere wirtschaftlichen Nöte⁸⁹!



Folie 70

Es geht nicht immer um ein Mehr an Flächen. Davor haben nämlich Beamte primär Angst, wenn wir **Partizipation** einfordern. Partizipation bedeutet im Grunde nur: wir, die Profis der Planung, reden mit den Leuten, die Profis der Nutzung. Wenn wir ihnen gut zuhören, was viele ArchitektInnen noch lernen müssen, dann wissen wir besser, was Betroffene in ihren jeweiligen regionalen und kommunalen Kontexten wirklich brauchen. Dann machen wir mit höherer Wahrscheinlichkeit etwas anderes als die ewig gleichen Klassenraum-Reihen! Das glaubt uns die Verwaltung noch nicht! Es gilt weiterhin, das in Pilotprojekten zu zeigen. Es wird dann letztlich gemacht werden, nicht zuletzt auch deswegen, weil es ähnlich viel kostet, wie bisher Übliches. Manchmal kostet das Übliche sogar mehr, wozu es bereits noch nicht veröffentlichte Untersuchungen gibt⁹⁰.



Folie 71⁹¹

Was wurde in Alberschwende getan? Sie sehen hier den **Bestand** [71] mit dem Grau der Gangflächen, links die größere graue Fläche ist der Hauptgang mit Stiegen. Der Bereich rechts mit dem roten Doppelpfeil ist der Klassentrakt. Die beiden großen Quadrate unterhalb des Gangs sind Klassenzimmer, dazwischen ein kleinerer Gruppenraum, ganz rechts ein schmaler Sammlungsraum. Oberhalb des Gangs ein weiterer Sammlungsraum und die WC-Anlage.

Im ersten Schritt verzichteten die in jedem Geschos auf die Funktionsräume [72]. Zum Beispiel auf den »**Computerraum**«. Mir erscheint es absurd, heutzutage in Schulen noch »EDV-Räume« zu planen. Die Kids lachen uns doch aus! Ich schäme mich beinah, einen 17-Jährigen hinter die großen dicken Standbildschirme im EDV-Raum zu setzen. Die Kids haben wahrscheinlich schon leistungsfähigere Handys in der Hosentasche und können uns dazu auch erklären, wie sie funktionieren. Verzeihen Sie mir meine Emotionen ... aber die Situation ist verrückt. Warum schämen sich die Verantwortlichen im Bund und in den Ländern nicht dafür? Dass das überhaupt noch jemand in ein Raumprogramm hinschreibt?!

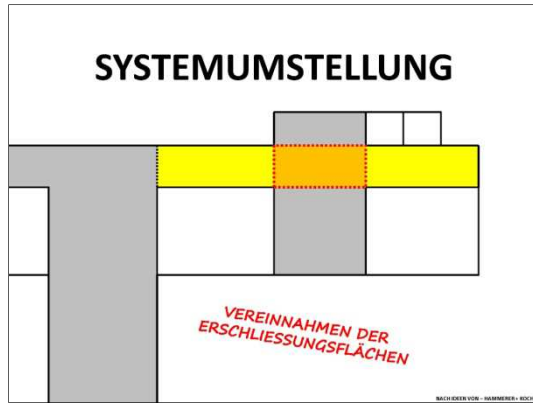


Folie 72⁹²



Folie 73⁹³

Diesen **Verzicht auf Funktionsräume** [72] illustriere ich Ihnen in einer Fotomontage [73]. Hier dieser tolle Gang, enorm sexy! Sie spüren schon: wenn die Kinder da rein kommen in der Früh, entwickeln sie unmittelbar positive Gefühle...! Links und rechts werden nun im ersten Schritt die Wandteile herausgesägt.



Folie 74⁹⁴



Folie 75⁹⁵

Im nächsten Schritt werden die jetzt gelb markierten **Erschließungsflächen** [74] nicht mehr allein zum Erschließen, zum Flüchten und zum morgendlichen ›Eh-schon-angefressen-Sein‹ verwendet. Nein, ab jetzt wird **hier auch gelernt!** Hier das ist das Foto dazu [75] mit der Linie am Boden, wo früher diese Mauern waren. Licht-Luft-Sonne für diese Räume – übrigens auch eine Forderung der Architektur der Moderne!

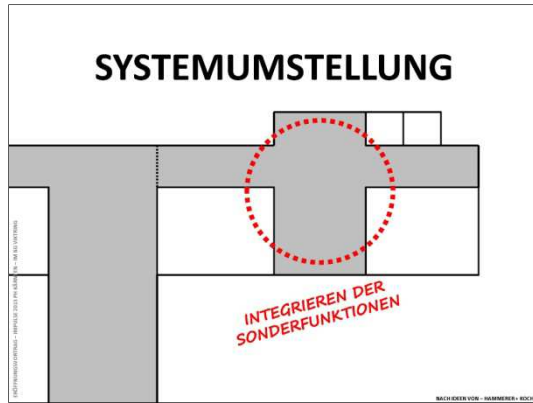


Folie 76⁹⁶



Folie 77⁹⁷

Systemumstellung, nächster Schritt: Franz Hammerer ist Experte für Montessoripädagogik, die mit ›vorbereiteten Umgebungen‹ arbeitet und die ›Lernorte‹ braucht. Meine erste Assoziation als Architekt: hier gibt es einen Gedanken für den sorgsam Umgang mit den Dingen. Mich fasziniert an der Idee von Montessori jenseits der Grabenkämpfe innerhalb der Pädagogik, dass hier **Liebe zu den Dingen** als tagtäglich gelebte Kultur vorhanden sein darf. Darüber hinaus ist das ›umwegrentabel‹ hinsichtlich des Umgangs mit Räumen! Hier in Alberschwende ist eine engagierte Schule auf einen weitsichtigen Bürgermeister gestoßen, der das bisschen mehr Geld – absurd wenig in Bezug auf die Baukosten! – für die **Dezentralisierung** und damit **Vermehrung der Lernmaterialien** zur Verfügung gestellt hat. Diese Materialien sind nun immer sichtbar und verfügbar⁹⁸ [77]! Nie mehr muss eine Lehrperson die zwei Bravsten der Klasse, von denen man weiß, die kommen garantiert wieder retour, in irgendein Kammerl zum Material-Holen schicken.



Folie 78⁹⁹



Folie 79¹⁰⁰

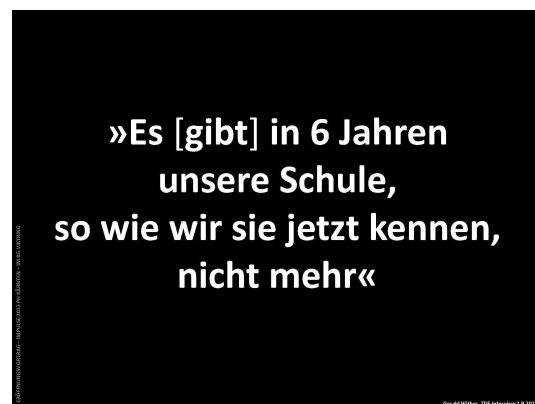
Das nächste Bild [78] zeigt, wie **Sonderfunktionen** wie Computerarbeitsplätze, Kleigruppen etc. **integriert** werden in diese neu gewonnenen Lernflächen. Weiter hinten arbeitet eine Gruppe [79], vorne stehen Computer bereit. Dieser Schulalltag wirkt lebendig. Und er ist akustisch mit Flüsterkultur bewältigbar. In dieser offenen Lernwelt stellte sich – als Reaktion auf die Wirkung und Bedeutung, also auf die ›Erzählung‹ des Raumes – Flüsterkultur ›automatisch‹ ein.

[Texteinschub¹⁰¹: Noch ein Punkt ist ganz entscheidend: es zeigte sich – übrigens ganz vergleichbar mit ähnlichen Erkenntnissen im Wohnbau – wie **Flexibilität** genau dann funktioniert, wenn sie eine ›schnelle‹ ist. Nur wenn unmittelbar und mit wenig Aufwand eine Situation gefunden oder selbst hergestellt werden kann – etwa durch das Aufstellen von Sesseln im Kreis, weil die Fläche dafür durch Wegschieben von zwei Tischen verfügbar ist – ist sie erfolgreich, wird also in der Realität umgesetzt. **Niederschwelligkeit** und **Unmittelbarkeit** müssen mit Flexibilität einhergehen! Ansonsten haben wir die Situation der 1970er Jahre. Viele Schulbauexperimente, die mit großem Aufwand Schiebe-, Falt- und Klappmechanismen zur Verfügung gestellt haben, sind an mangelnder Akzeptanz als Ausdruck von zu hohem Praxisaufwand gescheitert.]

In Alberschwende herrschen vor allem **auf Grund der pädagogischen Praxis** und nicht wegen der Schularchitektur ganz andere **Atmosphären** als jene, die wir vielleicht noch aus unserer Schulzeit kennen. Es ist für die Debatte durchaus von Vorteil, dass diese Architektur¹⁰² zwar gut gemacht ist, aber nicht als Spitzenleistung in die Fachgeschichte eingehen wird. Atmosphäre ist ein Produkt von Raumkultur und Schulkultur! In Alberschwende gilt: Wohnen statt Aufbewahrt-Werden. ›Raum statt Anstalt!‹



Folie 80¹⁰³



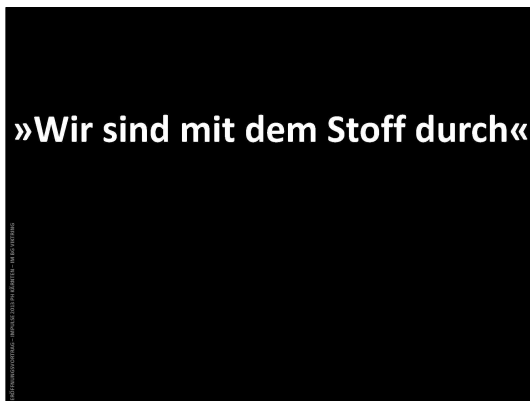
Folie 81

Der Ihnen vielleicht aus dem Radio [Ö1] bekannte **Neurobiologe Gerald Hüther**, sagte jüngst in einem ZDF-Interview mit dem telegenen Philosophen Richard David Precht¹⁰⁴. »Es [gibt] in 6 Jahren unsere Schule, so wie wir sie jetzt kennen, nicht mehr«! Ich glaube das. Dies bestätigt

auch der Umstand, dass uns viele Kommunen anrufen und fragen: »Könnt ihr was machen, wo wir die Schulen einbinden«? Es drückt und zwickt offensichtlich an vielen Ecken und Enden.

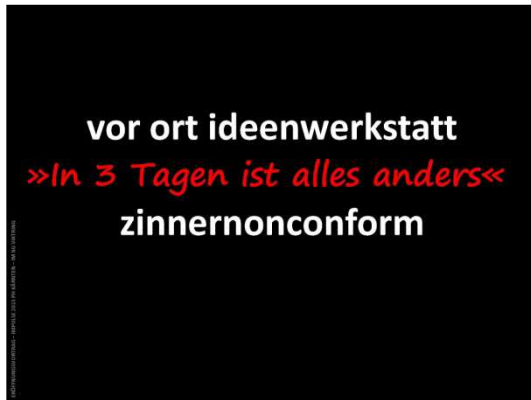
Sie wissen ja, in unserer Gesellschaft ist **Beteiligungskultur** auch ein Ausdruck zunehmender Individualisierung. Das zeigt sich in verschiedensten gesellschaftlichen Feldern: beim Geld, in der Wirtschaft, in der Politik. Die Debatte über direkte Demokratie ist bekanntlich hochaktuell. Vorarlberg hat die »**partizipative Demokratie**« bereits in der Landesverfassung verankert. Wir wissen, es lässt sich schon seit längerem keine Autobahn, kein Kraftwerk oder Ähnliches bauen, ohne dass nicht mit irgendwelchen »demokratischen Bröseln« gerechnet werden muss. Das wird zunehmend auch im Schulbau so sein. Die **Kommunen fragen immer mehr um Rat!** In sechs Jahren wird die Welt diesbezüglich anders ausschauen. Wir sollten uns noch einmal treffen, zur Eröffnung der elften Sommerakademie »Impulse 2019«! Merken sie sich diesen Termin jetzt gleich vor ...

Jetzt sind wir mit dem Stoff durch, leider auch mit der Zeit, und ich habe eigentlich noch was zu zeigen ... typisch, wie in der Schule!



Folie 82

5 – Zwei Beispiele



Folie 83

Ich zeige Ihnen nun, was ich in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Architekturbüro »nonconform architekten vor ort« in Wien und Moosburg unter dem Titel **zinnernonconform** praktisch umsetze. Vielleicht haben Sie schon einmal vom »Bildungscampus Moosburg« hier im Kärntner Zentralraum gehört. Da sind wir als Expertenteam dran und arbeiten mit den Betroffenen vor Ort zur Schulraumentwicklung. Die **Methode der vorortideenwerkstatt** hat nonconform im Bereich der kommunalen Planung entwickelt. Gemeinsam adaptieren wir sie seit zwei Jahren für Schulen. In bislang drei Fällen sind wir damit zum Einsatz gekommen: Bildungscampus Moosburg, Impuls Schule Steyr und BSZ Traun.



Folie 84¹⁰⁵

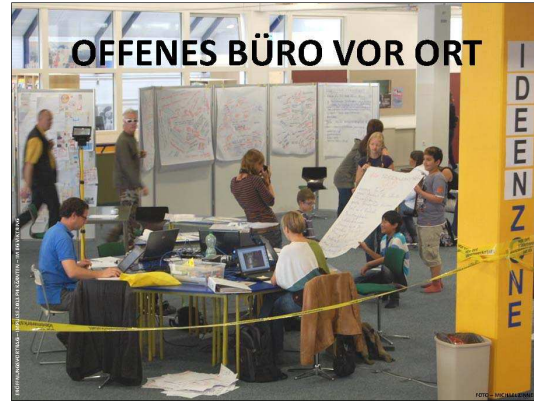


Folie 85¹⁰⁶

Ich stelle Ihnen diesen Prozess beispielhaft anhand des **BSZ Traun** – Sie kennen diese »meine« Schule nun ja schon in Ansätzen – vor, wo es uns erstmalig gelungen ist, mittels einer Beauftragung durch das Ministerium über den oberösterreichischen Landesschulrat mit Menschen live zu arbeiten. Was haben wir gemacht? Wir wickeln die Schule zuerst physisch ein [84]. Unter Mithilfe der begeisterten und mit begleitender Aufsicht des Schulwirts gesicherten Kinder [85]. Der Witz ist, dass eines Morgens alles anders ist, wenn alle auf die Schule zukommen! Ein **eingepacktes Gebäude in aller Herrgottsfrüh** macht was mit den Menschen, mit diesen weit über 1000 SchülerInnen, HAK, HASCH und BRG zusammengenommen.



Folie 86¹⁰⁷



Folie 87¹⁰⁸

Die nächste Frage ist: wie holen wir 800 SchülerInnen in einen Prozess? Unsere Mittel sind natürlich beschränkt und alles beruht auf Freiwilligkeit. Wir sind nicht mit einem Umweltverträglichkeitsverfahren zu vergleichen, in dem klare formale Regeln herrschen und oft hunderte Vereine und tausende Leute einen Interessensausgleich verhandeln. Wir **informieren** die Kids anfänglich [86], was 3 Tage lang geschehen wird. Die, die mitmachen wollen, machen dann mit. Das sind nie 100 Prozent, aber eingeladen wurden sie alle.

Wir errichten in der Schule **vor Ort ein Architekturbüro** und arbeiten für drei Tage live[87]! Das lässt sich hinsichtlich der körperlichen Anstrengung mit dem Fahrradrennen von der amerikanischen West- zur Ostküste vergleichen. Wir haben uns dafür natürlich schon einige Wochen lang vorbereitet, wie auch kurz davor vorgeschlafen – dann kommen diese drei intensiven Tage.



Folie 88¹⁰⁹

RESEARCH: EFFIZIENZ

MED Meditationsraum

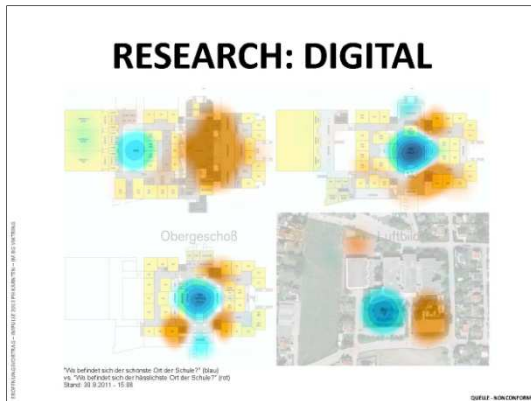
	Montag	Diensta	Mittwoc	Donner	Freitag
8:00					
8:50					
8:55					
9:45					
9:50				EDE	
10:40				ZABCD	
10:55					
11:45					
11:50					
12:40					
12:55					
13:40					
14:30		KRW			
14:30		ZABCD			
15:00					

Folie 89¹¹⁰

Die Kids sind total interessiert, wie sie hier sehen [88]. Unser Ziel ist es, **allen zuzuhören**. Wir sprechen mit den GemeindevertreterInnen, mit dem Landesschulrat, mit der Direktion, mit dem Reinigungspersonal, mit dem Schulwart / der Schulwartin, mit den PädagogInnen und mit den SchülerInnen. Wir kochen und essen auch in der Schulöffentlichkeit. Da kommen immer Leute vorbei und im **informellen Gespräch** erfahren wir oft sehr wichtige Dinge. Sie kennen dieses Phänomen aus Symposien und Kongressen, wo die Pausen oft mehr Wert haben als das offizielle Programm.

Wir **recherchieren** wie bereits erwähnt schon **im Vorlauf**, aber auch während der drei Tage stoßen wir auf so manch Verstecktes: folgendes Beispiel möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, ein »Klassiker« zum Thema **Raumnutzung**, nämlich der nachträglich mit viel Herzblut und Eigeninitiative von einem Lehrer im Untergeschoss eingebaute Meditationsraum des BRG Traun. Dieser Raum wird von uns allen im Betrieb finanziert und ist in einer ganzen Woche genau vier Stunden in Betrieb! Das ist schlichtweg verrückt! In diesem Sinn ist es gut, dass wir uns sowas

nicht mehr leisten können. Wenn wir jetzt – metaphorisch gesprochen – nicht hyperventilieren, dann wird uns die Wirtschaftskrise auch so manche Chance für kreativere neue Lösungen eröffnen. Anzumerken ist vielleicht auch noch, wie hart-näckig – eben im Nacken, irgendwo im Rückenmark sitzend – unser **territoriales Verhalten** ist: nur allzu leicht ist eine Folge persönlicher Eigeninitiative auch persönlicher »Besitzanspruch«. In Schulen zeigt sich das dann immer in der Schlüsselhoheit ...

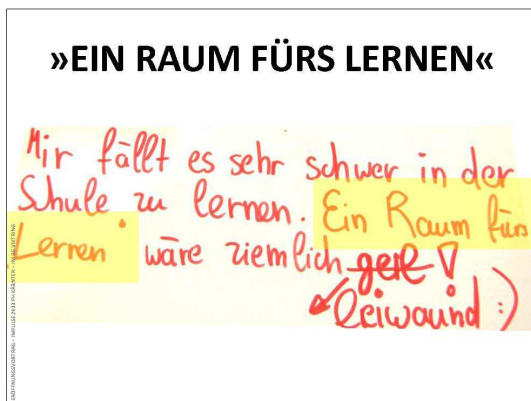


Folie 90¹¹¹



Folie 91¹¹²

Für die Kids haben wir verschiedene **Formate** entwickelt, wie sie hier sehen können, **digitale** wie die online-Umfragen [90] und **analoge** wie die Ideenbox [91]. Wir wissen, dass wir die Kids am besten mit dem Computer erreichen. Die »vorortideenwerkstatt 2.0« ermöglicht uns Umfragen zu den beliebtesten und unbeliebten Orten in der Schule. Die braunen Flecken [90] symbolisieren Unorte und die sind fast immer WC-Anlagen.



Folie 92¹¹³



Folie 93¹¹⁴

Ich komme nochmals auf die analoge Ideenbox [91] zu sprechen. Einen der eingeworfenen Zettel möchte ich Ihnen beispielhaft einblenden [92]: »Ein Raum fürs Lernen wäre ziemlich leiwand«! Schon bezeichnend für so manche Fehlentwicklung – in der Planung wie auch im Umgang mit dem Geplanten! Wir ArchitektInnen sind hier aufgefordert zu verstehen, was hinter dieser formulierten Bedürftigkeit steckt. Die Menschen wissen nicht immer genau, wie sie ihre Bedürfnisse ausdrücken sollen. Zuerst müssen sie diese (wieder) **spüren lernen**. Wir sind ja alle zusammen desensibilisiert. Wenn wir wieder ein Gefühl für uns selbst haben, dann fällt es leichter zu wissen, was wir wollen und das präzise zu formulieren. Hinter dem **formulierten Bedürfnis** das **Primärbedürfnis** zu erkennen, ist die eigentliche Arbeit der Architektur.

Die drei Tage enden in einer Abschlussveranstaltungen [93], die die Kids gemeinsam mit uns organisieren und gestalten. Das ist damit auch ein Akt der unmittelbaren Baukulturvermittlung. Unsere live erarbeiteten Szenarios wurden in Traun einem **Stimmungsbild** unterzogen [94], um so kommentiert als Abschlussbericht den Unterlagen des **nachfolgenden Wettbewerbs**

informell – über Zugriff auf die Schulhomepage¹¹⁵ – beizuliegen. Stellen Sie sich vor, die Schule stimmt ab, was sie will! Wunschkonzert?! Das ist nur allzu schnell eine Horrorversion für Beamte (Kosten!) wie Architekturfachleute (Schlumpfburgen!). Hier gilt es, viele Ängste aufzufangen. Keine Schule wird wegen Beteiligung automatisch teurer und hässlicher! Hier sehen sie den Lageplan des Siegerprojektes [95].



Folie 94¹¹⁶



Folie 95¹¹⁷

Was ist inhaltlich geschehen? Statt ursprünglich – und das ist jetzt wichtig – zusätzlicher Klassenräume, die die Direktion im Vorlauf mit Beharrlichkeit argumentiert und durchgesetzt, also »erkämpft« hatte, haben wir die bereits budgetär bewilligten Flächen solange mit dem Bestand ventiliert, gerüttelt und geschüttelt, bis wir **auf Basis der in der Praxis vorherrschenden täglichen Probleme ein Tauschgeschäft** vorschlagen konnten. Wenn wir die bestehenden Musikräume rausnehmen, sind nämlich die Klassenräume schon da! Diese Schule leidet, wie wahrscheinlich 95 Prozent aller Schulen, extrem unter einer schlechten Akustik. Ich bin mit einer AHS Lehrerin verheiratet und verstehe mittlerweile diese Belastungen wirklich. Sie werden zumeist nicht ernst genug genommen. Diese Schule erhält nun ein **ruhiges und ein lautes Haus!** Wir haben die lauten wie die leisen Funktionen zusammengepackt in ein Musikhaus und in ein Haus der Ruhe für die RegelschülerInnen wie auch für jene, die den beginnenden Ganztagesbetrieb gewählt haben, Möglichkeiten zum Chillen und Entspannen.

Ich zeige Ihnen das Beispiel Bildungscampus Moosburg heute nicht, weil Moosburg für uns jetzt beginnen wird. In zehn Jahren, wenn wir dann wieder zusammen treffen, werden wir Ihnen hoffentlich eine sensationelle Geschichte berichten können!

Eine Monsterschule der 1970er Jahre mit 1.600 SchülerInnen und Regelschulbetrieb als Standortschule war das erste Beispiel. Eine Privatschule mit evangelischer Trägerschaft, total viel investiertem persönlichem Herzblut von zehn bis fünfzehn engagierten Menschen, mit momentan 50 SchülerInnen in drei Gruppen und jahrgangsübergreifendem, themenzentriertem und Montessori-basiertem Lernen in sechs Lebensbereichen statt dreizehn Fächern ist das zweite Beispiel: die **Impuls Schule Steyr**¹¹⁸. Also eine völlig andere Welt mit anspruchsvollem pädagogischem Konzept. Die meisten von uns Nicht-PädagogInnen kennen diese zeitgemäße Praxis nicht: »Was ...? Das ist eine Schule?«



Folie 97¹¹⁹



Folie 98¹²⁰

Diese Kirche aus den 1960er Jahren in Steyr¹²¹ [98] wurde gekauft und der Schulbetrieb ab Herbst 2011 begonnen. Eltern und PädagogInnen haben gemeinsam vor dem Schulanfang Holzböden rein genagelt und Regale für die Lernmaterialien aufgestellt. Totale Improvisation natürlich, aber es hat funktioniert!

Und so sieht das dann aus [99], wenn die Kleinen, also die Sechs- bis Neunjährigen, gerade eine Selbstlernphase haben. Diese Zeit heißt – sie wissen das – EVA-Stunde: **Eigen-Verantwortliches-Arbeiten**. Das sind aber nicht abgehackte 50-Minuten-Pakete, sondern immer kleine Zeitpakete, die gut dosiert mit Pausen abwechseln. Diese Gesamtschule wird als Ganztagesbetrieb geführt.



Folie 99¹²²



Folie 100¹²³

Wir haben uns diese »Kundschaft« als ARGE zinnernonconform mit partizipativem Planungsanspruch zum **AdZ-Kongress**¹²⁴ [100] am Bodensee gleichsam »eingeladen«. Dort haben wir mit ihnen vor Ort gearbeitet. Die Schule stand zunächst vor kurzfristigen handfesten Problemen: »Wir wissen nicht, wie wir das nächste Jahr mit weiteren zehn neuen SchülerInnen in unserer alten Kirche bewältigen sollen?« In den drei darauffolgenden Kongresstagen haben wir uns gefunden.

Im Wintersemester 2012 haben meine Studierenden an der **Kunstuniversität** im Rahmen des Entwurfsprogramms acht Varianten dazu entwickelt [101]. Von Juni bis Dezember 2012 entwickelten wir mit dem pädagogischen Team ein Konzept mittels der **vorortideenwerkstatt** [102] in zwei Terminen über insgesamt vier Tage. Mit zehn, fünfzehn Leuten zu arbeiten, die alle wollen, das war natürlich sehr angenehm.



Folie 101¹²⁵



Folie 102¹²⁶



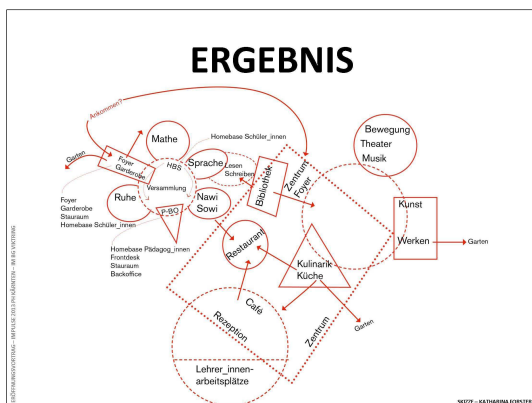
Folie 103¹²⁷



Folie 104¹²⁸

Auch gemeinsame **Exkursionen** waren am Programm¹²⁹ [103]. Die sind ganz wichtig, weil die reale Anschauung für Laien entscheidend ist.

In Rahmen der vorortideenwerkstatt haben wir mit den Leuten der Schule ganz **konkret und live** gearbeitet. Hier sehen Sie mich mit Peter Nageler, Architekt von nonconform, auch aus Kärnten [104]. Das Ergebnis, das wir gemeinsam entwickelt haben, ist eine Vorstellung der Ordnung von Tätigkeiten in den Räumen und von Anforderungen an die Qualitäten dieser Räume. Alles ist nie lösbar, das wissen wir. Nur hier im Beteiligungsprozess können die Betroffenen diesen Umstand selbst nachvollziehen! Das verändert die **Beziehung von Planung und Nutzung**. Augenhöhe ersetzt überspitzt formuliert Wunschenken und Selbstverwirklichung. Hier sehen sie ein Ergebnis, das wir gemeinsam erarbeitet haben, in Form eines nicht zu 100% lösbaren **Beziehungsgeflechts** [105].



Folie 105¹³⁰



Folie 106¹³¹

Ein weiteres Ergebnis ist die Beschreibung der **atmosphärischen Qualitäten**, die wir **Welten** nennen¹³², und die gleichsam als Vorstellungsbilder dienen [106]. Wir haben gesagt: wir bauen nicht Klassen oder die und jene Räume aus dem Schul-Raumprogramm, sondern wir bauen eine Welt der Werkstatt, eine Welt des Ateliers, eine Welt des Labors, eine Welt der Kulinarik, usw. Wir haben mit atmosphärischen Begriffen gearbeitet.

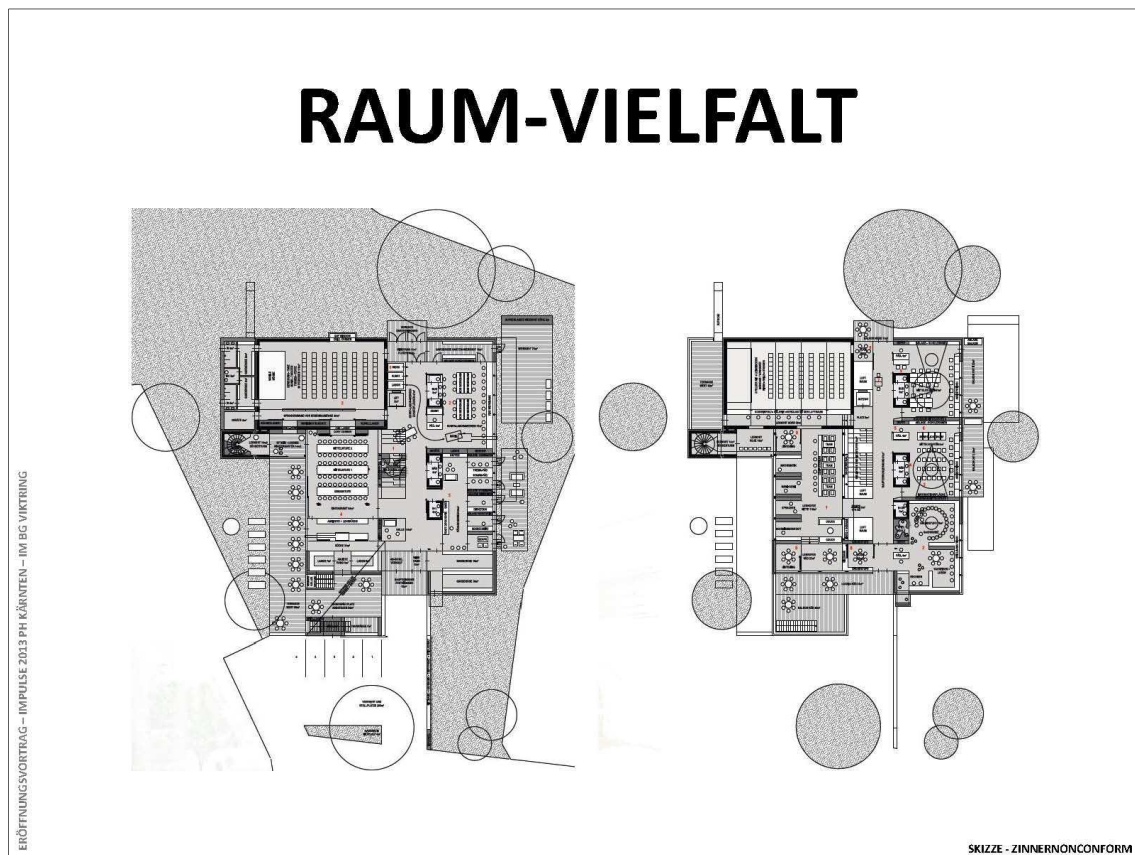


Folie 107¹³³



Folie 111¹³⁴

Und so wird die ehemalige Kirche vielleicht mal aussehen: eine ›atmende‹ Schule mit enorm vielen Freiflächen [107]. Loggien, Balkone und Terrassen verkörpern die atmenden Fühler des Organismus' in den Garten. Ich erspare Ihnen jetzt die detaillierte Erläuterung dieser Grundrisse [108], sie sollen grundsätzlich **Raumvielfalt** zeigen. Der Witz dabei ist, dass wir anbieten: nieder, hoch, alt, neu, weit, eng, dunkel, hell für Raumsituationen [111] und: sitzen, gehen, liegen, stehen, hocken für Körperhaltungen! Vieles soll möglich sein.



Folie 108¹³⁵



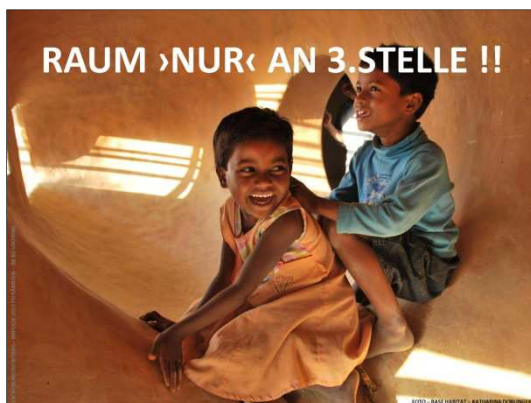
Folie 109



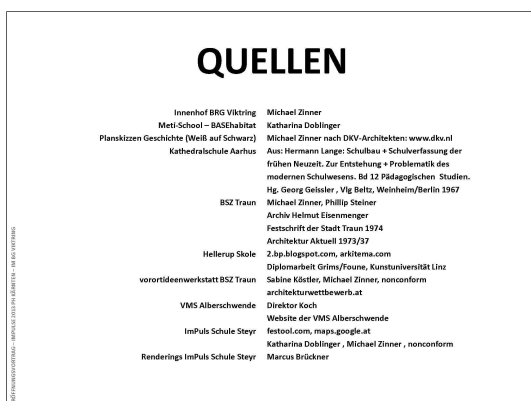
Folie 110

Dabei ist das **Erdgeschoss** eines der Öffentlichkeit, des ›WIR‹, der **Welten**. Die Impuls Schule Steyr wird sich auch zum Stadtteil hin öffnen: mit Festsaal und Schulladen, vielleicht sogar »Ab-Schul-Verkauf« von Marmeladen und sonstigen Produkten, die von SchülerInnen produziert werden. Das **Obergeschoss** ist ein exklusives Lerngeschoss, wo **Orte** unterschiedlichster Raumqualität und pädagogischer Programmierung für SchülerInnen bereit stehen. Wichtig war uns die maximale Angebot-Vielfalt von Situationen. Hier oben befinden sich auch die drei Heimaten der jahrgangsgemischten Gruppen mit den dezentralen Stützpunkten für die PädagogInnen. Verbunden werden die beiden Geschosse mit einem ›Herz‹, der Bibliothek, die sich übrigens auch bis in den Kirchturm hinauf pirscht. Sie ist Zentrum und Abenteuer gleichzeitig. Sie erinnern sich an die Hellerup Skole in Dänemark. Das Herz ist wichtig in einer und für eine Schule.

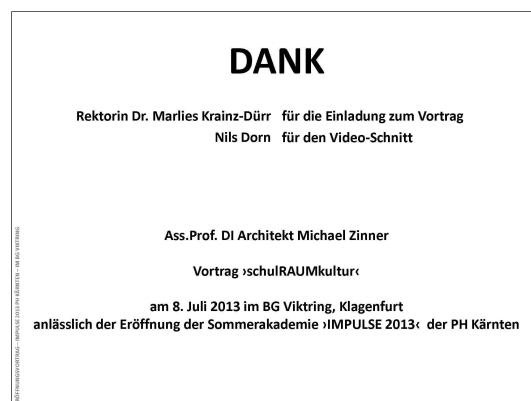
Das war's! Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit und möchte als Architekt abschließend sagen: Der Raum ist nur an dritter Stelle. **Zu aller erst kommt immer die Beziehung!**



Folie 113¹³⁶



Folie 114



Folie 115

6 – Anmerkungen, Abbildungen, Quellen

- 1 Siehe Blog von Michel Zinner unter: www.schulraumkultur.at; ebenso unter: www.youtube.com
- 2 30 Minuten vor dem Vortrag konnte ich diese Zisterzienser-Anlage durchschreiten.
- 3 Foto Michael Zinner (am 8. Juli 2013, kurz vor dem Vortrag)
- 4 Website www.schulraumkultur.at existiert seit Herbst 2012. Blog von Michael Zinner seit Juli 2013.
- 5 Stichwort Muße unter de.wikipedia.org: ... Das Bedeutungsspektrum von σχολή reicht hierbei von Muße, Ruhe über Studium und Schule bis hin zu Verzögerung und Langsamkeit ...
- 6 Ich habe 1984 am BRG Traun maturiert, mein damaliger Lehrer in Politischer Bildung ist heute mein bester Freund. Während meines Studiums war ich immer wieder mit Projekten für die Schule befasst: Festschrift zum 25-Jahr-Jubiläum; Lehrplan des Architekturunterrichts für den musisch-kreativen Zweig. Schließlich lernte ich meine heutige Frau auf einem Maturaball kennen und landete damit auf doppelte Weise nach 20 Jahren in Wien wieder im Zentralraum Oberösterreich.
- 7 Ich verweise auf die Arbeiten von Gernot Böhme zu Atmosphäre, beispielsweise: *Atmosphäre: Essays zur neuen Ästhetik*. Frankfurt am Main 1995
- 8 Vergleiche den Buchtitel von Zumthor Peter: *Atmosphären. Architektonischen Umgebungen. Die Dinge um uns herum*. Birkhäuser, Basel 2006. S.13
- 9 Mittlerweile findet sich schon ein erster Masterlehrgang für Prozessarchitektur unter: www.alanus.edu/studium/studienangebote/architektur/master-of-arts-prozessarchitektur/, zuletzt eingesehen am 28.7.2013
- 10 Gerald Hüther im ZDF-Interview bei Richard David Precht am 2.9.2012: »Skandal Schule«. Was läuft warum falsch in unserem Bildungssystem? unter: <http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1720560/Macht-Lernen-dumm%253F#/beitrag/video/1720560/Macht-Lernen-dumm%3F>, zuletzt eingesehen am 17.11.2012
- 11 Zumthor spricht von dem, »was ist«, wenn er einen Raum betritt. Zumthor Peter: *Atmosphären. Architektonischen Umgebungen. Die Dinge um uns herum*. Birkhäuser, Basel 2006. S.13
- 12 Unter: www.baukulturvermittlung.at sind etliche Initiativen und Lernmaterial für PädagogInnen zu finden
- 13 Kaufen Sie sich doch die CD von Gerhard Roth, Manfred Spitzer oder Gerald Hüther und gönnen Sie sich diese während einer Autofahrt. Dann haben Sie tatsächlich einen Erkenntnisgewinn!
- 14 Der italienische Reggio-Pädagoge Loris Malaguzzi hat diesen Spruch geprägt.
- 15 Foto Katharina Doblinger
- 16 Foto Michael Zinner
- 17 Unter: www.basehabitat.org/projekte/meti#, zuletzt eingesehen am 28.7.2013
- 18 Unsere ehemalige Studentin hat mittlerweile Karriere gemacht, siehe unter: www.anna-heringer.com
- 19 Wir stehen damit in einer sich herauskristallisierenden Tradition von Architektur, die sich – entgegen der Mega-Spektakel der Star-Architekt(Inn)en – um eine soziale Dimension wieder stärker und explizit annimmt. Vergleiche dazu Massimiliano Fuksas' Biennale »Less Aesthetics, More Ethics« unter <http://www.labiennale.org/en/architecture/history/7.html?back=true> am 4.9.2013 oder auch die Arbeiten des Berliner Architekten Diébédo Francis Kéré in Burkina Faso unter: <http://oe1.orf.at/programm/347952> am 5.9.2013
- 20 Ich verweise auf das Abschluss-Paper des Symposiums schulRAUMkultur unter: <http://2012.schulraumkultur.at/assets/papers/ergebnis-schulraumkultur-presseaussendung.pdf>
- 21 Ich verweise auf die 10 Anlässe im Buch der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft/ Urbane Räume (Hrsg.): *Schulen planen und bauen Grundlagen und Prozesse*, jovis Verlag Berlin, Berlin 2012
- 22 Forderung von Franz Hammerer in der Podiumsdiskussion am 29.11.2012 am Symposium schulRAUMkultur unter: <http://2012.schulraumkultur.at/ergebnisse/>
- 23 Vergleiche dazu die »heterogene Performance« der Stadt Wien, die mit dem Bildungscampus Hauptbahnhof einen Fixstern am Schulbauhimmel ansteuert, im Gegensatz dazu stehen allerdings fast alle anderen der bisherig errichteten Projekte.
- 24 Ich verweise auf die Arbeit des Inklusionsexperten Achermann Bruno aus Nottwil in der Schweiz
- 25 Der Schweizer Künstler Urs Wehrli zeigt auf humorvolle und beklemmende Weise, was Sortieren bedeutet am Beispiel »Kunst aufräumen« unter: www.ursuswehrli.com
- 26 Katharina Rutschky (Hrsg.): *Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung*. Ullstein, Berlin 1977; Neuausgabe ebd. 1997
- 27 Skizze verändert von Michael Zinner, nach DKV-Architekten aus den Niederlanden: Skizze zu Projekt »Insula College« in Dordrecht. Unter: www.imaginegoodschooldesign.com, zuletzt abgerufen am 1.2.2012
- 28 Robson Edward Robert: *School Architecture: Being Practical Remarks on the Planning, Designing, Building, and Furnishing of School-houses. With 300 Illustrations*. Verlag J. Murray, London 1877, digitalisiert 24.10.2006
- 29 Meine Erfahrung auf Grund von Umfragen bei vielen Vorträgen: 70 bis 90% der Menschen haben Gangschule »inkorporiert«
- 30 Skizze verändert von Michael Zinner, nach DKV-Architekten
- 31 Lange Hermann: *Schulbau und Schulverfassung der frühen Neuzeit. Zur Entstehung und Problematik des modernen Schulwesens*. Beltz Verlag, Weinheim/Berlin 1967
- 32 Der Begriff »Vormoderne« verwendete Wilhelm Roessler 1961 auf Deutschland bezogen in seinem Buch *Die Entstehung des modernen Erziehungswesens in Deutschland* erstmals bezogen auf Schule. Vgl. dazu Lange, Seite 15 und 16

-
- 33 Siehe dazu unzählige Abbildungen bei Robson Edward Robert: *School Architecture*
- 34 Mit Folien und Symbolen von Michael Zinner veränderte Abbildung aus: Lange 19676, Seite 455
- 35 a.a.O.
- 36 Anmerkung: Gebäude, Ländereien und Einkünfte von Klöstern wurde nach der Reformation »an die neuen Schulen verwandt« Lange 1967, Seite 455
- 37 Über die Anordnung der Dinge im Raum und ihre Wirkung bzw. Macht schreibt Foucault Michel: *Überwachen und Strafen*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1993 [*Surveiller et punir*. 1975]
- 38 Original-Skizze DKV-Architecten aus den Niederlanden: Skizze zu Projekt »Insula College« in Dordrecht. Unter: www.imaginegoodschooldesign.com, zuletzt abgerufen am 1.2.2012
- 39 Helmut Eisenmenger : *5 Jahre Schulbau* In: *architektur aktuell*, Heft 36, Wien 1973, Seite 41
- 40 Seydel, Otto: *Der dritte Pädagoge ist der Raum*. In: Arno Lederer, Barbara Pampe: *Raumpilot Lernen*. Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg und Karl Krämer Verlag, Stuttgart + Zürich 2011, Seite 23
- 41 Georg Picht prägte 1964 den Begriff. Unter: www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Lohmann/Lehre/som3/BuG/picht1964.pdf, zuletzt eingesehen am 28.7.2013
- 42 Untersuchungen über Einsparungsmöglichkeiten wurden vom BM für Unterricht über Reduzierung von Raum- und Funktionsprogrammen (Stichwort Fachgruppen) und vom BM für Bauten und Technik über Ausführung, Erhaltung und Betrieb von Schulen angestellt (Stichwort Vorfertigung). Die Architekten Hufnagl, Kiener, Kitt, Mayr, Thurner und Uhl bildeten die Studiengemeinschaft *Vorfertigung im Schulbau*. Sie untersuchten Bausysteme in Österreich und im Ausland, Modularoordination sowie gesetzliche, pädagogische und baufertigungstechnische Grundlagen. Anschließend wurden drei Modellschulen in Imst von Kiener und Kitt (1969-73), in Wörgl von Hufnagl und Mayr (1970-74) und in Völkermarkt von Thurner und Uhl (1970-74) ausgeführt. Vgl. dazu: Wilhelm Schöbl: *Vorfertigung im Schulbau* In: *architektur aktuell*, Jg.7, Heft 37, Wien 1973. S.43.
- 43 In dieser Studiengemeinschaft waren laut eigenen Angaben die ArchitektInnen Helmut Eisenmenger, Heidi Eisenmenger und Heiner Fürst als Ghostwriter tätig. Fast zeitgleich waren die Architekten Gerhard F. Müller und Helmut Eisenmenger mit der Fertigstellung des BSZ Traun befasst.
- 44 Foto Michael Zinner
- 45 Foto ohne Angabe aus: Redaktion: *stadt traun. Bundesschulzentrum*. Festschrift der Stadt Traun anlässlich der Eröffnung, Traun 1974, S.5
- 46 Foto ohne Angabe aus: Gerhard F. Müller, Helmut Eisenmenger: *BSZ Traun*, in: Schöbl, Wilhelm : *Vorfertigung im Schulbau* In: *architektur aktuell*, Jg.7, Heft 37, Wien 1973, S.54.
- 47 Foto ohne Angabe aus: Redaktion: *stadt traun. Bundesschulzentrum*. Festschrift der Stadt Traun anlässlich der Eröffnung, Traun 1974, S.7
- 48 Schweighofer Vorsitz, Hufnagl Experte - QUELLE
- 49 Zitat aus Juryprotokoll – Raumschöpfung Split-Level
- 50 Foto ohne Angabe aus: Redaktion: *stadt traun. Bundesschulzentrum*. Festschrift der Stadt Traun anlässlich der Eröffnung, Traun 1974, S.7
- 51 Foto Michael Zinner
- 52 www.kukusch.at
- 53 Foto Michael Zinner
- 54 Foto Phillip Steiner
- 55 Wettbewerbspläne des Architekturbüros Müller&Eisenmenger in: Helmut Eisenmenger: *Schulbau: Entwurfsaufgabe oder Entwicklungsarbeit?* In: MITTEILUNGSBLATT des österreichischen instituts für schul- und sportstättenbau, Heft 72/3, Wien 1972, S.15
- 56 Wie ambitioniert dieser Wettbewerb angelegt war, zeigt folgender Text: »Abweichend von bisherigen Vorstellungen bezüglich der Belichtung von Unterrichtsräumen wird bei diesem Projekt nur die Forderung aufgestellt, daß jeder Punkt der Unterrichtsfläche zumindest noch eine horizontale Sichtverbindung zur Außenumgebung und damit zur natürlichen Lichtquelle haben muß. Die grundrißliche Anordnung der Räume und Raumgruppen hat so zu erfolgen, daß sowohl die heutigen als auch zukünftig zu erwartende Unterrichtsformen möglich sind. Auf diese zukünftig mögliche Erteilung des Unterrichts ist dahingehend Rücksicht zu nehmen, daß folgende Zonenbildungen ermöglicht werden: Instruktionszone für Großgruppen mit ca. 100 Schülern, Wiederholungs- bzw. Diskussionszonen für Kleingruppen von 20 Schülern, Arbeitszonen mit Boxen bzw. Einzelarbeitsplätzen.« in Redaktion: wettbewerb - *NEUBAU EINES BUNDESREALGYMNASIUMS, EINER BUNDESHANDELSAKADEMIE UND EINER BUNDESHANDELSSCHULE IN TRAUN (O.Ö)*. In: *architektur aktuell*, Jg. 5, Heft 25, Wien 1971, S.25
- 57 Wettbewerbspläne des Architekturbüros Müller&Eisenmenger. ebd.
- 58 a.a.O.
- 59 Scan des Foto ohne Angabe aus dem Archiv von Architekt Helmut Eisenmenger
- 60 Diese Aussage deckt sich bei vielen PädagogInnen, mit denen ich kurz vor ihrer Pension gesprochen habe.
- 61 Skizze verändert von Michael Zinner, nach DKV-Architekten
- 62 Skizze verändert von Michael Zinner, nach DKV-Architekten
- 63 Gerald Hüther: *Biologie der Angst. Wie aus Streß Gefühle werden*. 10. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011
- 64 Manfred Spitzer: *Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen*. Droemer Verlag, München 2012
- 65 Gerhard Roth: *Bildung braucht Persönlichkeit. Wie Lernen gelingt*. Klett-Cotta, Stuttgart 2011
- 66 Original-Skizze DKV-Architekten

-
- 67 Skizze verändert von Michael Zinner, nach DKV-Architekten
- 68 Vgl. dazu Michael Zinner: Das Bundesschulzentrum Traun. Arbeit zur Vorlesungsreihe *Man sieht nur, was man weiß* von Friedrich Achleitner und Gabrielle Kaiser. Linz, April 2011, unveröffentlichtes Manuskript
- 69 Vgl. dazu Michael Zinner: *Musik als Höchststrafe*, Teil eines unveröffentlichten Manuskript, Linz, März 2013
- 70 Foto Arkitema Architects. Unter: www.arkitema.dk, zuletzt abgerufen am 20.9.2011
- 71 Grundriss aus: Anita Foune & Julia Grims: *Bildungslandschaft Stadt. Synergien und Potentiale im urbanen Kontext*. Diplomarbeit. Linz 2011
- 72 Grundriss verändert von Michael Zinner aus: Anita Foune & Julia Grims: *Bildungslandschaft Stadt*. Linz 2011
- 73 Foto ohne Angabe unter: www.bcse.uk.net, zuletzt abgerufen am 20.9.2011
- 74 Zum Begriff »Herz der Schule« möchte ich auf das großartige Buch verweisen: Herman Hertzberger: *Space and Learning*. 010 Publishers, Rotterdam 2008
- 75 Planskizze unter: www.brg-viktring.at, zuletzt abgerufen am
- 76 Grundriss verändert von Michael Zinner aus: Anita Foune & Julia Grims: *Bildungslandschaft Stadt*. Linz 2011
- 77 Grundriss verändert von Michael Zinner aus: Anita Foune & Julia Grims: *Bildungslandschaft Stadt*. Linz 2011
- 78 Dieser Umstand ist vertretbar, da die hexagonalen Raum-im-Raum-Elemente grundsätzlich als mobil anzusehen sind. Ob sie in der Realität tatsächlich bereits einmal verschoben wurden, weiß ich nicht. Mein Besuch der Hellerup Skole steht noch aus.
- 79 Foto ohne Angabe unter: www.skub.dk, zuletzt abgerufen am 20.9.2011
- 80 Foto ohne Angabe unter: www.lh5.googleusercontent.com, zuletzt abgerufen am 20.9.2011
- 81 Foto ohne Angabe unter: www.1.bp.blogspot.com, zuletzt abgerufen am 20.9.2011
- 82 Foto ohne Angabe unter: www.lh5.googleusercontent.com, zuletzt abgerufen am 20.9.2011
- 83 Skizze ohne Angabe von Michael Zinner, nach DKV-Architekten
- 84 Skizze ohne Angabe von Michael Zinner, nach DKV-Architekten
- 85 In der Charta für die Gestaltung von Bildungseinrichtungen des 21. Jahrhunderts wurden im Jänner 2010 elf Forderungen postuliert. Nachzulesen in der Plattform schulumbau unter: www.schulumbau.at/charta.asp
- 86 Skizze verändert von Michael Zinner, nach DKV-Architekten
- 87 Der Umbau der VMS Alberschwende wurde für den erstmalig in Österreich ausgeschriebenen Staatspreis »Bessere Lernwelten«, ein Preis für Architektur und Pädagogik als Preisträger nominiert. Siehe dazu die Website des BMUKKs: http://www.bmukk.gv.at/ministerium/preise/bessere_lernwelten.xml, zuletzt abgerufen am 28.7.2013
- 88 Diese Flächenbilanz wird in Vorträgen von Direktor Koch so dargestellt. Seinen Vortrag in Linz am Symposium schulRAUMkultur siehe beispielsweise unter: www.schulraumkultur.at (Stichwort Symposium/Stichwort Personen/ Franz Hammerer).
- 89 Auch wenn einmal gesagt werden muss: Europa sollte in der Bildung gar nicht sparen! In Bildung müssen wir investieren, und das mit radikaler Veränderungsabsicht. Ähnliches gilt für die Landwirtschaft. Die Wirtschaftskrise sollte uns zu einem grundsätzlich anderen Wirtschaften veranlassen. Und wenn wir schon sparen sollen/wollen, dann bei Ausgaben für Rüstung und Verkehr.
- 90 Ursula Spannberger, mündliche Information am 8. Juli 2013 (in Brixen).
- 91 Planskizze Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 92 Planskizze Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 93 Fotomontage Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 94 Planskizze Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 95 Fotomontage Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 96 Planskizze Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 97 Fotomontage Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 98 Gespräche von Michael Zinner mit dem Direktor Thomas Koch zwischen November 2012 und Juli 2013.
- 99 Planskizze Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 100 Fotomontage Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 101 Ein Gedanke, der in einem Gespräch mit Thomas Koch am 16. Juli 2013 ausführlich erörtert wurde
- 102 Architekt ist Jürgen Hagspiel, siehe unter: www.j-h.at
- 103 Fotomontage Michael Zinner nach Vorlagen unter: www.vms-alberschwende.vobs.at
- 104 Gerald Hüther im ZDF-Interview bei Richard David Precht am 2.9.2012: »Skandal Schule«. *Was läuft warum falsch in unserem Bildungssystem?* Siehe unter: www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1720560/Macht-Lernen-dumm%253F#/beitrag/video/1720560/Macht-Lernen-dumm%3F, zuletzt eingesehen am 17.11.2012
- 105 Plakat zinnernonconform
- 106 Foto Michael Zinner
- 107 Foto Sabine Köstler
- 108 Foto Michael Zinner
- 109 Foto Sabine Köstler
- 110 Foto Michael Zinner
- 111 Internetseite nonconform architektur vor ort unter: www.nonconform.at; www.vorortideenwerkstatt.at
- 112 Foto Sabine Köstler
- 113 Anonymer handschriftlicher Zettel, eingeworfen in die Ideenbox der vorortideenwerkstatt am BSZ Traun
- 114 Foto Sabine Köstler
- 115 Dieser Teil der Geschichte zeigt Probleme des Architekturwettbewerbs auf: die gestalterische Freiheit ist ein edler Anspruch, der für so manch fadenscheinige Argumentation missbraucht wird. Um diese Freiheit der geladenen Teilnehmer nicht einzuschränken, wurde vereinbart, den Ergebnisbericht der vorortideenwerkstatt nicht den

-
- Wettbewerbsunterlagen beizulegen. Allerdings wurde allen mitgeteilt, dass das entsprechende PDF auf der Website der Schule zum Download bereit steht. Also: formale Freiheit mit informeller Beteiligung ...
- 116 Collage Peter Nageler und Caren Ohrhallinger, nonconform architektur vor ort
- 117 Ausschnitt aus dem Siegerprojekt zum Wettbewerb der Erweiterung des BSZ Traun von pora architekten zt gesmbh, unter: www.architekturwettbewerb.at, zuletzt abgerufen am 6.7.2013
- 118 Es gibt eine Broschüre zu diesem Projekt, als Download unter: http://impulsschule.vorortideenwerkstatt.at/fileadmin/user_upload/nonconform/iss/130523_ISS_Broschuere_Ei_nzelseiten.pdf, zuletzt abgerufen am 28.7.2013
- 119 Fotocollage Katharina Forster unter: www.maps.google.at, zuletzt abgerufen am 15.5.2013
- 120 Foto Michael Zinner
- 121 Die Schule stammt von den Architekten Rollwagen & Pamlichka und wurde 1969/70 erbaut.
- 122 Foto Michael Zinner
- 123 Foto Michael Zinner
- 124 Der Kongress »Arche Nova – Die Bildung kultivieren« in Bregenzer Festspielhaus vom 14. bis 16.10.2011, wurde vom Netzwerk »Archiv der Zukunft« veranstaltet. Die vorortideenwerkstatt wurde von uns im Beiboot 5 »Unsere Schule umbauen« angeboten. Siehe unter: www.adz-netzwerk.de/Kongress-2011-Programm-Beiboote.php#5, zuletzt abgerufen am 28.7.2013
- 125 Foto Katharina Doblinger
- 126 Foto Katharina Forster
- 127 Foto Katharina Forster
- 128 Foto Katharina Forster
- 129 Unter den besuchten Schulen beeindruckten vor allem das aus Tannenholz gefertigte »Agrarausbildungszentrum Salzkammergut« vom Architekturbüro Fink/Thurnher und die in eine Straßenbahnremise eingebaute Privatschule »Die W@lz« von Architekt Schedenik.
- 130 Skizze Katharina Forster
- 131 Foto ohne Angabe unter: www.festool.com, zuletzt abgerufen am 20.5.2013
- 132 Ich danke an dieser Stelle für die wertvollen Anregungen mit den acht Leitbildern *Marktplatz* für Kommunizieren, *Atelier* fürs Freie Arbeiten, *Bühne* fürs Präsentieren, *Werkstatt* fürs praktisch Arbeiten, *Labor* fürs Forschen, *Stube* fürs Kochen, *Baumhaus* fürs Bewegen und *Kapelle* fürs Konzentrieren von: Elfi Fritsche & Deborah Pallé: ANDERS LERNEN – ANDERE RÄUME. Broschüre des Deutschen Bildungsresort – Bereich Innovation und Beratung. Bozen 2012.
- 133 Rendering Marcus Brückner
- 134 Rendering Marcus Brückner
- 135 Skizzen zinnernonconform
- 136 Foto Katharina Doblinger